This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

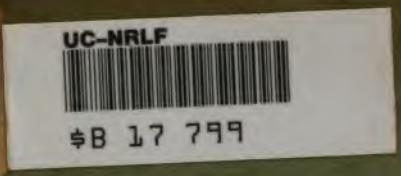
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

LC
4601
U4



Geistesstörungen

in der

Schule.

Ein Vortrag nebst 13 Krankenbildern.

Von

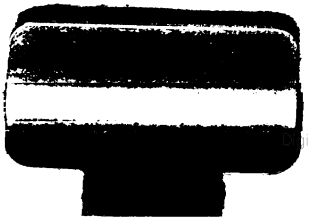
Christian Ufer.

Wiesbaden.
Verlag von J. F. Bergmann.
1891.

3055

Digitized by Google

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF CALIFORNIA.
Received JUL 28 1893 , 189
Accessions No. 52337. Class No.



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Geistesstörungen in der Schule.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geistesstörungen

in der

Schule.

Ein Vortrag nebst 13 Krankenbildern.

Von

Christian Ufer.

Wiesbaden.
Verlag von J. F. Bergmann.
1891.

Digitized by Google

LC4631
.A4

Das Recht der Übersetzung bleibt vorbehalten.

52337

Buchdruckerei von Carl Ritter in Wiesbaden.

Digitized by Google

Vorwort.

Nachstehender Vortrag wurde auf einer Zweigversammlung des Vereins für wissenschaftliche Pädagogik am 9. November dieses Jahres zu Weißenfels vor Vertretern der verschiedensten Schulgattungen gehalten. Die beifällige Aufnahme desselben veranlaßt mich, ihn einem unbeschränkten Leserkreise zugängig zu machen in der Hoffnung, daß es ihm gelingen möge, den Blick der Pädagogen nachdrücklich auf manche bisher kaum oder gar nicht beachtete und gleichwohl für die Erziehung äußerst wichtige Eigentümlichkeiten des kindlichen Seelenlebens zu lenken.

Der dem Vortrage angehängte Abdruck einer Reihe von Krankenbildern erscheint dem Leser hoffentlich um so nützlicher, als dieselben — mit einer Ausnahme — in älteren Jahrgängen medizinischer Zeitschriften vergraben sind und nicht einmal den Ärzten, geschweige denn den Pädagogen ohne Schwierigkeiten zu Gebote stehen.

Altenburg, den 20. November 1890.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Meine Herren! Wenn ich es unternehme, in einer pädagogischen Versammlung die geistigen Störungen zum Gegenstande eines Vortrages zu machen, so thue ich dies, offen gestanden, nicht ohne das Gefühl einer gewissen Bangigkeit; weiß ich doch nicht, ob es mir gelingen wird, ein von unserer Heerstraße scheinbar weit abliegendes Gebiet so zu verwerten, daß sich mein Bemühen schließlich als ein gerechtfertigtes und nutzbringendes darstellt.

Was aber andrerseits mich wiederum ermutigt, ist der Umstand, daß ich schon von vornherein auf Ihr Interesse rechnen kann. Zunächst auf das allgemein menschliche Interesse; denn es handelt sich um eine Erscheinung, welche in der Kulturmenschheit, ja in der Geschichte derselben, von jeher eine große Rolle gespielt hat, und welche nach dem übereinstimmenden Urteile der bedeutendsten Forscher auf diesem Gebiete je länger je mehr in einem beängstigenden Grade Ausdehnung gewinnt. Dann aber darf ich

Digitized by Google

auch das speziell pädagogische Interesse erwarten, indem ich Anlaß gebe, Ueberlegungen weiter zu führen, die schon auf der Jenenser Generalversammlung unseres Vereins in den Pfingsttagen dieses Jahres angeregt, freilich auch von mehr als einer Seite kurzweg abgewiesen wurden.

Leider machen es die engen Grenzen, welche einem einzelnen Vortrage, noch dazu einem pädagogischen, naturgemäß gesteckt sind, zur Notwendigkeit, daß vieles gar nicht berührt wird, was gleichwohl vom bedeutendsten allgemeinen Interesse wäre.

Wir müssen Verzicht leisten auf die Geschichte des Irreseins — vom König Saul, den ein böser Geist sehr unruhig machte, und der in seinen Anfällen von Geistesverwirrung in Davids Harfenspiel Erleichterung fand; von Nebucadnezar, der sich in ein Tier verwandelt wähnte, von den Menschen verstoßen ward, Gras verzehrte gleich Ochsen und unter dem Tau des Himmels lag und naß ward, bis sein Haar wuchs wie Adlerfedern und seine Nägel wurden wie Vogelklauen — bis auf die erschütterndsten Ereignisse der unmittelbaren Vergangenheit.

Wir dürfen nicht verweilen bei den hierher gehörenden Gestalten der Dichtung — vom tobsüchtigen Ajax der Iliade, vom Shakespeare'schen König Lear bis herab zum König Lear der Steppe von Turgeniew und zur Fürstin in desselben Verfassers Romane „Väter und Söhne".

Wir dürfen nicht reden von dem frommen Aberglauben; nicht von dem finstern Wahne in der Beurteilung psychisch Erkrankter; nicht von dem grausamen Schicksale der „Verzauberten" und „Besessenen", nicht von den armen Unglücklichen, die hinter schweren Eisengittern, in dumpfen Gefängnissen schmachteten, zusammengesperrt mit den schlimmsten Verbrechern; auch nicht von edlen

Digitized by Google

Menschenfreunden, die, wie Pinel zur Zeit der französischen Revolution, das Schicksal der Ärmsten unter eigener Lebensgefahr zu mildern suchten.

Näher läge es schon, über die Anschauungen der Ärzten u. a. vom Wesen des Irreseins und dessen Heilung zu reden; von Hippokrates, dessen Lehre, in unsere wissenschaftliche Sprache übersetzt, lautet: „Das Gehirn ist der Sitz der Seelenthätigkeit und wie alle anderen Organe natürlichen Krankheiten ausgesetzt; Geisteskrankheiten entstehen durch Abnormitäten des Gehirns"; ferner — es sei ein weiter Schritt gestattet — von dem Leipziger Professor Heinroth, der Leidenschaften und Sünde, d. h. den Abfall von Gott, als die Ursachen der psychischen Krankheiten ansah und im christlichen Glauben, in der gänzlichen Hingabe an Gott und das Gute die einzigen Bewahrungs- und Rettungsmittel erkannte; von dem Psychologen Beneke, der das Wesen des Irreseins im psychischen Gebiete suchte und demgemäß die Geisteskrankheiten vom einseitig psychologischen Standpunkte aus behandelte; besonders aber von Wilhelm Griesinger, „dessen nahezu epochemachendes Lehrbuch „Pathologie und Therapie der psychischen Krankheiten" 1845 zum erstenmale erschien und in geistvoller Weise alle bisherigen Resultate der naturwissenschaftlichen exakten Forschung zu einem Lehrgebäude zusammenfügte",[1]) „welches nachmals geradezu ein Kanon für die Irrenheilkunde werden und dieselbe Jahrzehnte lang beherrschen sollte".[2]) Letztgenanntes Werk hat drei Auflagen erlebt, und sein Einfluß zeigt sich noch auf fast jeder Seite der neueren und neuesten Lehrbücher der

[1]) v. Krafft-Ebing, Lehrbuch der Psychiatrie. 2. Aufl. I, 26.

[2]) Emminghaus, Die psychischen Störungen im Kindesalter. Tübingen 1887, S. 17.

Digitized by Google

Psychiatrie, was für die Verehrer Joh. Friedrich Herbarts um so interessanter ist, als der Verfasser laut Bekenntnisses[1]) sowohl, als auch nach der Ausführung die Herbart'sche Psychologie beim Aufbau seines Lehrgebäudes verwertet hat; als ferner bedeutende Fachmänner[2]) dem so entstandenen Werke auch in der Litteratur über die psychischen Störungen des Kindesalters eine hervorragende Stellung angewiesen haben, nicht sowohl wegen kasuistischer Beiträge eigener Erfahrung, als vielmehr wegen der feinen Verarbeitung des vorhandenen Materials vom anthropologisch-klinischen Gesichtspunkte aus.

Noch größere Bedeutung für den Pädagogen haben einige Arbeiten von West, Güntz und Conolly. Der Erstgenannte, ein berühmter englischer Kinderarzt, veröffentlichte 1854 einen Aufsatz: „Über Epilepsie, Blödsinn und Irresein der Kinder",[3]) in welchem er den physiologisch-psychologischen Gesichtspunkt bei der Betrachtung des kindlichen Irreseins vertritt und, was für den Pädagogen die Hauptsache ist, eine Reihe eigener Beobachtungen als Beispiele seinen Auseinandersetzungen beifügt. Im Jahre 1860 erschien von demselben Forscher eine weitere nach dem Urteile der Ärzte wertvolle Arbeit: „Über Geistesleben und Geistesstörungen in der Kindheit",[4]) welche sowohl wegen der Schilderung der Symptome kindlichen Irreseins, als auch wegen der Verdeutlichung durch Mitteilung zahlreicher Fälle für den Pädagogen von Bedeutung ist.

---

[1]) Im Vorworte zur ersten Auflage S. IV f.

[2]) Emminghaus, Die psychischen Störungen des Kindesalters, S. 17.

[3]) Uebersetzung im Journal für Kinderkrankheiten von Behrend und Hildebrand 1854, Bd. XXIII, S. 1—39.

[4]) Übersetzung im Journal für Kinderkrankheiten 1860, Bd. XXXV, S. 24—43.

Digitized by Google

Güntz, der Direktor einer Irrenanstalt zu Thonberg bei Leipzig, hielt in der öffentlichen Sitzung des Vereins für Staatsarzneikunde im Königreich Sachsen im Jahre 1858 einen Vortrag über das Thema: „Der Wahnsinn der Schulkinder, eine neue Art der Seelenstörungen". Unter Wahnsinn der Schulkinder verstand er „diejenige Art der Seelenstörungen, welche dem kindlichen Alter eigentümlich und eine direkte Folge des Unterrichtes ist". Die Ausführungen werden durch Mitteilung einer Krankengeschichte illustriert. In erstern wie in letzterer handelt es sich im wesentlichen jedoch nicht um eigentlichen Wahnsinn, sondern nur um gewisse krankhafte Erschöpfungszustände des Gehirns.[1])

In gleichem, wenn nicht noch höherem Grade, muß den Pädagogen eine Arbeit von John Conolly aus dem Jahre 1862 interessieren, in welcher der Verfasser mit bewundernswerter Naturtreue hauptsächlich eine Form geistiger Abnormitäten der Kinder schildert, deren Kern die vorübergehende oder anhaltende Verkehrung der geistigen Gefühle (des Gemüts) ausmacht. Die theoretischen Auseinandersetzungen des Verfassers werden von neueren Irrenärzten nicht ohne Einschränkung gut geheißen, während den mitgeteilten Krankenbildern, sieben an der Zahl, ein zweifellos hoher und dauernder Wert noch immer zuerkannt wird.[2]) „Die Darstellung ist so plastisch, daß diese Typen abnormer Kinder förmlich vor uns stehen, ihre ungesunden psychischen wie somatischen Züge und Eigenschaften scharf markiert hervortreten."[3])

---

[1]) Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie, Bd. XVI, S. 187—221; die Krankengeschichte S. 215 ff. (Anhang VIII dieser Schrift.)

[2]) Ausführliche Inhaltsangabe und wörtliche Übersetzung der Krankenbilder im Journal für Kinderkrankheiten 1862. XX. Jahrgang, S. 145—173. (Anhang I—VII dieser Schrift.)

[3]) Emminghaus, Die psychischen Störungen des Kindesalters, S. 22.

Digitized by Google

Sodann ist das 1870 in deutscher Bearbeitung erschienene Werk von Maudsley „Physiologie und Pathologie der Seele" zu beachten, das auch einen Abschnitt über „das Irresein des kindlichen Alters" [1]) enthält, dessen Bedeutung für den Pädagogen wiederum hauptsächlich in den mitgeteilten Krankenbildern besteht.

Endlich lieferte Laehr in der Allg. Zeitschrift für Psychiatrie 1873 vier wertvolle Krankenbilder von Schulkindern. [2])

Das gesamte aus einem Zeitraum von über hundert Jahren vorliegende Material an Beobachtungen und Ausführungen, die Entstehung, Kennzeichen und Heilung der Kinderpsychosen betreffend, hat nun vor drei Jahren Professor Emminghaus in Freiburg zu einem ungefähr dreihundert Seiten umfassenden Werke verarbeitet, [3]) welches, wenn auch zunächst nur für das Bedürfnis des Arztes bestimmt und daher für den Laien hin und wieder der technischen Ausdrücke halber nicht gleich verständlich, doch in der Hand jedes Erziehers sein sollte, bis für dessen besonderes Bedürfnis ein eigenes Werk geschaffen ist. Mit diesen Worten wiederhole ich dringend die Empfehlung, welche ich dem Buche nach eingehendem Studium bereits auf unserer Jenenser Generalversammlung habe zu teil werden lassen. Vielleicht aber wirkt es noch günstiger, wenn ich erwähne, daß das Werk bis jetzt noch zwei andere Fürsprecher gehabt hat, einen vor mir und einen nach mir: zwei in unseren Kreisen wohlbekannte Männer. Professor Cornelius sagt am Schlusse einer ausführlichen Anzeige in der Zeitschrift für exakte Philosophie: „Indem wir in betreff der weiteren Spezialitäten auf das Werk selbst hinweisen,

---

[1]) Übersetzung von Böhm. Würzburg bei Stuber. (S. 271—307.)

[2]) Anhang IX—XII dieser Schrift.

[3]) Emminghaus, Die psychischen Störungen des Kindesalters. Tübingen 1887. Verlag der Laupp'schen Buchhandlung. Gr. 8°, 294 S. Preis ℳ 6.—.

Digitized by Google

sei noch hervorgehoben, daß dasselbe nicht nur Ärzten, sondern auch Psychologen und Pädagogen eine interessante und nutzbringende Lektüre gewähren dürfte"; [1]) und Professor Strümpell nennt in seiner kürzlich erschienenen „Pädagogischen Pathologie" das Emminghaus'sche Buch eine „namentlich allen Lehrern dringend zu empfehlende Schrift". [2])

Doch nun wird es Zeit, der sich leicht erhebenden Frage zu begegnen, ob denn wirklich jeder Pädagog einer Belehrung über die Geistesstörungen bei Kindern bedürfe; ob es nicht vielmehr genüge, wenn sich mit diesem Gegenstande nur diejenigen Männer befaßten, welche an Anstalten thätig sind, in denen Idioten erzogen werden, d. h. Wesen, bei denen frühzeitig in der Kindheit eine chronische und unheilbare Schwäche der intellektuellen Fähigkeiten in sehr auffallender Weise hervortritt; eine Schwäche, mit welcher bestimmte nicht minder auffallende Anomalien der Gefühle und Strebungen verbunden sind, — Wesen, deren charakteristisches Merkmal es ist, daß sie hinter den gesunden Altersgenossen je länger, je mehr zurückbleiben?

Hier ist zunächst daran zu erinnern, daß man sich die Zahl der jugendlichen Idioten, der Schwach- und Blödsinnigen nicht zu gering vorstellen darf. Nur ein kleiner Teil derselben ist in besonderen Anstalten untergebracht; sei es nun, daß in manchen Gegenden derartige Einrichtungen fehlen; sei es, daß das Übel bei Kindern noch nicht in dem Grade auftritt, welcher die Unterbringung in einer solchen Anstalt notwendig macht; sei es aus anderen Gründen. [3])

[1]) Zeitschrift für exakte Philosophie Bd. XVI, 83 ff.

[2]) Strümpell, Pädagogische Pathologie. Leipzig 1890, S. 23.

[3]) „Auf Anordnung der Königlichen Regierung sind seitens der Kreisschulinspektoren Oberschlesiens Ermittelungen über die Zahl der im Regierungs-

Digitized by Google

Es ergiebt sich hieraus, daß wenigstens der Lehrer der Volksschule, welche sich den schwachsinnigen Kindern nicht ohne weiteres verschließen darf, in die Lage kommen kann, sich mit entschieden geistig kranken Kindern beschäftigen zu müssen, wobei dann einige Kenntnis von dem Wesen der Geistesstörungen unerläßlich ist, wenn das kranke Kind nicht wie ein gesundes behandelt, oder aber gänzlich vernachlässigt werden soll.

Wenn aber auch in der hoffentlich nicht allzufernen Zukunft dank der Thätigkeit privater Anstalten, menschenfreundlicher Vereinigungen und nicht am letzten der staatlichen Fürsorge die Blöd- und Schwachsinnigen in besonderen Anstalten Aufnahme finden, so werden sich dennoch die Lehrer an höheren wie niederen Schulen mit den Elementen der Psychiatrie zu beschäftigen haben. Denn es wäre ein grober und verhängnisvoller Irrtum, zu meinen, außer dem sehr auffallende Kennzeichen an sich tragenden Blöd- und Schwachsinn kämen geistige Störungen bei Kindern gar nicht vor. Ihre Zahl ist zwar nicht so hoch, wie bei den Erwachsenen, aber dennoch weit größer, als derjenige annehmen muß, welcher, ohne einen hierfür geschärften Blick zu besitzen, nach auffälligen Zeichen geistiger Erkrankung bei Kindern sucht.

Überhaupt ist zu bedenken, daß es in vielen Fällen selbst dem Arzte schwer fällt, anzugeben, ob eine Erscheinung des geistigen Lebens sich als krankhaft darstellt, oder ob sie noch in den Bereich des Normalen, des Gesunden gehört.

---

bezirk Oppeln befindlichen schulpflichtigen Idioten angestellt worden. Dabei hat sich herausgestellt, daß dort ungefähr 350 schwachsinnige, aber bildungsfähige Schulkinder vorhanden sind. Inwieweit dieselben Aufnahme in den Anstalten für die Ausbildung Schwachsinniger finden können, ist noch nicht festgestellt." Kotelmanns Zeitschrift für Schulgesundheitspflege 1890, Heft 9, S. 555.

Digitized by Google

Besonders durch die nicht ohne Widerspruch gebliebenen Arbeiten des Turiner Professors Lombroso[1]) ist die Aufmerksamkeit auch weiterer Kreise auf die Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit gelenkt worden, daß beispielsweise gerade die höchste Stufe des Menschengeistes, das Genie, einen unmerklichen Übergang zum Irrsinn darstelle, in vielen Fällen entschieden mit Irrsinn verbunden sei. Als Kuriosum führen wir noch an, wie im Jahre 1873 ein Münchener Arzt, Dr. Puschmann, in einer besonderen Schrift zu beweisen unternahm, daß der damals noch lebende Dichterkomponist Richard Wagner psychisch erkrankt sei, — ein gewiß wenig menschenfreundlicher Versuch, der noch in demselben Jahre von einem hervorragenden Irrenarzte, Flemming, eine Abweisung erfuhr, in welcher sowohl die moralische wie die wissenschaftliche Seite getadelt wurde.[2])

Wie sehr nun aber auch die Ansichten der Irrenärzte in der Beurteilung des Einzelfalles auseinandergehen mögen, — in der Erkenntnis, daß die Grenzlinie zwischen dem Normalen und Anormalen nicht scharf zu ziehen sei, stimmen alle überein.

So sagt Professor v. Krafft-Ebing in seinem Lehrbuche der Psychiatrie: „Krankheit und Gesundheit sind nicht unbedingte Gegensätze".[3])

Ferner äußert Emminghaus in seiner bereits empfohlenen Schrift: „Die Flüssigkeit der Übergänge zwischen Gesundheit und Krankheit ist nirgends schärfer, als auf dem Gebiete der psychischen Lebenserscheinungen".[4])

---

[1]) Lombroso, Genie und Irrsinn. Leipzig bei Reclam 1887.

[2]) Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie, herausgegeben von Laehr, Jahrg. 1873, S. 712 ff.

[3]) Krafft-Ebing, Lehrbuch der Psychiatrie, 2. Auflage I, 31.

[4]) Emminghaus, Die psychischen Störungen u. s. w. S. 9.

Digitized by Google

Weiter heißt es bei Morselli in dem berühmten Werke über den Selbstmord: „Wo, darf man fragen, fängt Narrheit an, wo redet Vernunft? Wer ist im stande, die normalen Funktionen des Gehirns und die krankhaften gegeneinander abzugrenzen? Für denjenigen, der die schwachen Seiten der menschlichen Vernunft gründlich kennen gelernt hat, erweitert sich der Begriff des Psychisch-Anormalen.“ [1])

Auch Griesinger bemerkt: „Die Gegensätze zwischen Krankheit und Gesundheit stehen nirgends fest“,[2]) und der französische Irrenarzt Moreau redet mit Bezug auf manche Erscheinungen des Seelenlebens von einem „état mixte“, einem Zustande, der weder gesund noch krank, oder vielmehr beides ist.[3])

Es kann nun selbstverständlich nicht zur Aufgabe des Schulmannes gemacht werden, bei der Jugend solche Fälle zu beurteilen, in denen selbst der Irrenarzt zweifelhaft ist, aber sein Blick darf nicht blind sein für Erscheinungen, welche der Laie als normal anzusehen kein Bedenken trägt, die aber, vom ärztlichen Standpunkte betrachtet, die allgemeine Wahrscheinlichkeit für sich haben, daß sie ins Gebiet des Krankhaften gehören, oder die entschieden krankhaft sind.

Man gewinnt erst dann die richtige Wertschätzung, welche den psychischen Störungen des Kindesalters mit Bezug auf die Erziehung zukommt, wenn man zunächst erwägt, daß sie meistens in körperlichen Anlagen — angeborenen oder frühzeitig er-

---

[1]) Morselli, Über den Selbstmord. Leipzig 1881. S. 248.

[2]) Griesinger, Pathologie und Therapie der geistigen Krankheiten. 1. Auflage, S. 51.

[3]) Emminghaus, Allgemeine Psychopathologie. Leipzig 1878. S. 8.

Digitized by Google

worbenen — ihren ersten Grund haben, also zum festesten Bestande der für die Pädagogik so wichtigen Individualität gehören, die hier unter allen Umständen mit liebevoller Vorsicht zum Ausgangspunkte aller auf Erfolg rechnenden pädagogischen Bemühungen gemacht werden muß.[1])

Andere psychische Störungen des Kindesalters haben zwar eine weniger tiefliegende Ursache, insofern sie mit kürzer oder länger andauernden, aber doch immer noch vorübergehenden körperlichen Zuständen zusammenhängen und bei richtiger Behandlung oder entsprechender Berücksichtigung mit denselben verschwinden, im anderen Falle sich jedoch zu einem hartnäckigen Übel entfalten können.

Die geringste Zahl geistiger Störungen bei Kindern schreibt sich aus rein psychischen Anlässen, wie Schreck u. dergl. her.

Doch nun werden Sie fragen, woran man erkennen könne, ob Kinder, die nicht blödsinnig oder auffallend schwachsinnig sind, an geistigen Störungen zu leiden haben? Die hierher gehörenden Erscheinungen sind so mannigfaltig und in so verschiedener Weise miteinander verbunden, daß ich zu einer gründlichen Belehrung nur auf das Emminghaus'sche Buch verweisen kann; doch wird es immerhin nicht ohne Nutzen sein, wenn ich die am häufigsten vorkommenden Kennzeichen — mit dem entsprechenden Vorbehalt — hier angebe.

Solche Kinder zeigen nicht von Jugend auf Schwachsinn, wie schon bemerkt wurde; sie spielen, antworten und fragen meist, wie andere Kinder; nur klagen ihre Eltern

---

[1]) Ziller, Allgemeine Pädagogik, 2. Aufl. S. 67. Derselbe, Grundlegung zur Lehre vom erziehenden Unterricht, 2. Aufl. S. 76 u. 249.

Digitized by Google

darüber, daß die Erziehung sehr viel Mühe mache, ohne sich über die Einzelheiten klar zu werden, worauf sich ihr Urteil gründet.

Die Intelligenz scheint ungeschädigt, sobald man nicht größere und vor allen Dingen nicht dauernde Anforderungen stellt; geschieht dies aber, so erlahmt die Kraft, und es macht sich vielfach Gedächtnisschwäche bemerkbar. Die Kinder wollen geistig arbeiten, stieren aber vor sich hin, ohne zu denken, werden mit ihrem Pensum nicht fertig, und jede hastige Einwirkung macht sie nur noch unfähiger. Zuweilen zeigt sich eine auffallende, aber ganz einseitige Begabung.

Was die Gemütsseite betrifft, so können die Kinder außerordentlich lebhaft in ihren Gefühlsregungen sein, sind reizbar, empfindlich, eigensinnig, weinen leicht, neigen zu heftigen Zornesausbrüchen, sind lieblos und hartherzig gegen Geschwister und Gespielen, haben Freude an der Tierquälerei, — oder das Gemüt neigt auffallend nach der entgegengesetzten Richtung: es fehlt stets die normale Mittelstraße.

Beobachtet man derartige Kinder im Schlafe, so sieht man, daß sie von Nervenzufällen heimgesucht sind, daß ihr Schlaf ein unruhiger ist, daß sie bisweilen laut aufschreien, Zuckungen haben, Gesichter schneiden u. s. w.

Auch im wachen Zustande macht sich in körperlicher Beziehung die Veränderung der Muskelinnervation geltend. Die Kinder sind ungemein beweglich, und zwar unterscheidet das Heftige, Unmotivierte und Eckige in den Bewegungen sich von den lebendigen Muskelbewegungen kräftiger und gesunder Kinder. Bei Manchen steigt dies zu veitstanzartigen Bewegungen, bei Einzelnen zu Konvulsionen, die zuweilen epileptisch werden. Beim Turnen sind die Kinder ungeschickt, beim Klavierspielen spreizen sich die

Digitized by Google

Finger und machen das Spiel zu einer Plage.[1]) Die Gesichtsfarbe ist nicht selten blaß, die Muskulatur schwammig und welk.

Es fragt sich nun, in welcher Hinsicht dem Lehrer und Erzieher die Kenntnis und Erkenntnis betreffs der Psychosen bei Kindern im einzelnen von Nutzen sein kann.

Da ist zunächst darauf hinzuweisen, daß der Lehrer, dessen Blick für anormale Erscheinungen des Seelenlebens geschärft ist, dem geistig gestörten Kinde in der Beurteilung, und ihr zufolge auch in der Behandlung, nicht so leicht Unrecht thut, wie es beim Gegenteile der Fall sein muß. Man vergegenwärtige sich nur folgende Fälle.

Emminghaus berichtet aus eigener Beobachtung von einem geistig gestörten Knaben, der im 10. und 11. Jahre dauernd die Sonderbarkeit zeigte, daß er, mit dem Fuße irgendwo zufällig anstoßend, immer noch zweimal mit diesem Fuße auf den Boden stampfte. Wenn er den Arm auf den Tisch gestützt hatte, pochte er regelmäßig noch zweimal mit dem Ellenbogen auf. Auf Befragen gab er an: „Ich muß". Weiter war nichts zu ergründen.[2])

Einen zweiten Fall beschreibt Berkhan.[3]) Ein 14jähriger Knabe ist früher melancholisch gewesen. Stößt er zufällig gegen einen Stein, so kehrt er noch verschiedene Male zu demselben zurück, um noch einmal dagegen zu stoßen; speit er aus, so wiederholt er das Ausspeien noch zweimal; macht er zufällig

---

[1]) Laehr, Über den Einfluß der Schule auf Verhinderung von Geistesstörungen. Allg. Zeitschr. für Psychiatrie 1875, S. 217. Conolly, Über Geistesstörungen im Kindesalter. Journal für Kinderkrankheiten 1862, S. 150.

[2]) Emminghaus, Die psychischen Störungen des Kindesalters, S. 107 f.

[3]) Bei Emminghaus a. a. O., S. 108.

Digitized by Google

einen Tintenfleck, so treibt es ihn, noch zwei daneben zu machen. Ebenso schreibt er über ein falsch geschriebenes Wort noch zweimal das fehlerhafte Wort, streicht alles durch und setzt dann erst das verbesserte Wort darüber, welches oft kaum Platz findet. Er ist sich der hier zu Grunde liegenden „Zwangsideen" bewußt und hat sich darüber ausgesprochen. Kämpft er gegen dieselben an, und sucht er derartige Äußerungen zu unterdrücken, so befällt ihn eine Unruhe, die ihn oft noch nach einer Stunde antreibt, der Zwangsidee nachträglich Folge zu leisten.

Weiter berichtet Krafft-Ebing: Ein 10jähriger Knabe, schwächlich, Sohn einer hysterischen Frau, ist durch rasches Wachsen und Schulanstrengung heruntergekommen, blutarm, seit vier Monaten verstimmt, ängstlich. Neben anderen Erscheinungen zeigen sich bei ihm Zwangsvorstellungen von abscheulichen Handlungen und Schimpfnamen, deren Äußerung er beinahe nicht unterdrücken kann. [1])

Nur zu leicht wird derjenige Lehrer, welcher niemals von dem Wesen der sogenannten Zwangsvorstellungen etwas gehört hat, ähnliche vielleicht bei seinen Kindern vorkommende Erscheinungen teils als Zeichen der Verdorbenheit und Ungezogenheit, teils als „Faxen" anzusehen und zu behandeln geneigt sein.

Ähnlich liegt die Sache bei manchen Hallucinationen und Illusionen. Nach Meschede klagte ein 5jähriges Mädchen einmal, während lautlose Stille im Zimmer herrschte darüber, daß ihr 3jähriges Schwesterchen sie beschimpfe und schlecht von ihr rede. [2]) Gustav Siegert, ein Schulmann, erzählt in seinem hübschen Büchlein „Problematische Kindesnaturen" von einem

---

[1]) Bei Emminghaus a. a. O., S. 108.

[2]) Emminghaus a. a. O., S. 108.

Digitized by Google

Mädchen, welches an Hallucinationen litt: „Mit gemischten Gefühlen erinnere ich mich jenes Tages, an welchem die Mutter des Kindes zornkreischend auf mich losschrie und auf das Zeugnis der Tochter sich stützend, behauptete: „Sie haben mein Mädchen geohrfeigt!“ Ich wußte bestimmt, daß dies nicht geschehen war, und sowohl die anwesenden Schülerinnen, als auch die vermeintlich Geohrfeigte selber bestätigten meine Aussage in ihrer Richtigkeit. Aus der Verhandlung über die nicht gegebene und doch empfangene Ohrfeige ergab sich schließlich, daß die kranke Seelenverfassung des Kindes die Androhung einer Ohrfeige vergegenständlicht hatte zu einer wirklichen schallkräftigen Ohrfeige. Nur um Haaresbreite sind Einbildung und Lüge von einander entfernt.[1])“

Auch die sogenannte Ideenflucht darf keineswegs in allen Fällen als Folge einer strafbaren Unaufmerksamkeit angesehen werden; sehr oft handelt es sich hier um einen im Organismus begründeten krankhaften Zustand. Gustav Siegert erzählt von einem Mädchen, welches an diesem Übel litt: Von Satzverbindungen und Satzgefügen bringt das Mädchen häufig nur den ersten Teil mit Sicherheit fertig; bei der mündlichen, zuweilen auch schriftlichen Darstellung des zweiten Teiles aber gelangt der Dämon der Zerfahrenheit zur Herrschaft. So konnte es auch kommen, daß die vordersatzfrohe Schülerin bei Besprechung eines bekannten Goethe'schen Gedichtes, trotzdem der Satz: „Das Blümlein war schön wie ein herrlicher Frühlingsmorgen“ dreimal laut und deutlich vorgesprochen wurde, dreimal hartnäckig antwortete: „Das Blümlein war schön (Pause mit langem Besinnen) — und der Herr ging Bibel borgen.“ In der Vaterlandskunde

---

[1]) Gustav Siegert, Problematische Kindesnaturen. Kreuznach 1889, S. 24.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA.

Digitized by Google

brachte es das Kind zuwege, gelegentlich einer Unterredung über die Leipziger Universität den ungeheuerlichen Ausspruch zu leisten: „Auf der Leipziger Universität werden — — — Scharfrichter gebildet, welche — — — Bilder drucken.“ Daß eine derartige unglückselige Konfusionsrätin mit dem widersinnigsten wahnwitzwirrsten Zeug aufwartete, wird man auch ohne Anführung besonderer Beispiele glauben. [1])

Am häufigsten kommt die Ideenflucht in der Form vor, daß sich die Gedanken überstürzen und deshalb verworren werden.

Zuletzt erwähne ich noch den überaus traurigen Zustand des moralischen Irreseins (Prichard's moral insanity), von dem ich gleichfalls ein Beispiel anführe. Ein Mädchen stammt aus einer erblich belasteten Familie. Der Bruder der Mutter befindet sich in einer Irrenanstalt. In den ersten Kinderjahren zeigte sich schon langsame geistige Entwickelung; später nur mühsames Erlernen von Lesen und Zählen. Mit Liebkosen war dabei eben so wenig auszurichten wie mit Strafen. Mit $5^1/_2$ Jahren Schulunterricht, tüchtige Fortschritte, zumal in einigen Lehrgegenständen. Das Moralische ist hingegen nicht besser bestellt als ehedem. Sie scheint keine Vorstellung davon zu haben, was es heißt, wahr zu sein; sie sorgt und betrübt sich nicht wegen ihrer Unartigkeit; sie findet keine Befriedigung darin, gut zu sein, und verlangt es auch nicht; dagegen thut sie anhaltend, schlau und listig alles, was ihr verboten ist. Zu Zeiten scheint sie auf ihre Person gar nicht zu achten; sie ist schmutzig, benimmt sich unschicklich und garstig im Verkehr mit Knaben und erscheint dann nach allen Richtungen als ein lasterhaftes Kind. Oft ganz ruhig, nur in den seltensten Fällen in leidenschaftlicher Aufregung, tritt sie an den Bruder

---

[1]) Gustav Siegert, Problematische Kindesnaturen, S. 19.

Digitized by Google

oder an die Schwester heran und schlägt sie zu Boden. Das Gefühl der Zuneigung geht ihr gänzlich ab. Nur durch Befriedigung ihrer Gelüste oder durch Überlistung kann auf sie eingewirkt werden. Trotzdem sie $9^1/_2$ Jahr ist, folgt sie beim Spiel den Anweisungen eines nur halb so alten Bruders, ist aber jeden Augenblick bei der Hand, den Geschwistern etwas Unanständiges vorzumachen; besonders benutzt sie ihre Puppe zu schmutzigen Geschichten; es macht ihr Freude das Spielzeug, ebenso ihre Kleider zu verderben. Der Erzieherin erscheint sie weder geistesschwach noch irrsinnig, aber bar aller moralischen Empfänglichkeit. [1])

Freilich muß man sich in der Beurteilung des Einzelfalles großer Vorsicht befleißigen, damit man nicht in falscher Milde und Nachsicht die wirkliche Ungezogenheit, Flüchtigkeit und Trägheit auf Rechnung eines anormalen Zustandes im Nervensystem setzt, — ein Fehler, in den nicht selten selbst die Ärzte verfallen, wie dies besonders Tolstoi in der vielberedeten „Kreutzersonate" hervorhebt.

Treten bei Kindern Erscheinungen auf, welche dem hierfür geschärften Blicke in das Gebiet der Psychosen zu gehören scheinen, so ist zunächst festzustellen, ob sich dieselben wiederholen oder längere Zeit ununterbrochen andauern; sodann muß das Augenmerk darauf gerichtet werden, ob jene besonders hervorstechenden Erscheinungen auch noch mit anderen, scheinbar krankhaften gleichzeitig auftreten oder doch wahrscheinlich in Verbindung stehen, wie denn z. B. das moralische Irresein immer neben einer im allgemeinen geschwächten Intelligenz hergeht, beziehungsweise damit

[1]) Maudsley, Zurechnungsfähigkeit der Geisteskranken, S. 173.

Digitized by Google

verbunden ist; weiter ist es von Bedeutung zu wissen, ob in der Familie, welcher das Kind entstammt, das Vorhandensein von Geisteskrankheiten nachweisbar ist; wobei man sich vor dem Irrtum zu hüten hat, als ob Vererbung nur von den Eltern auf die Kinder stattfinden könne, während es doch oft vorkommt, daß sich der Zustand der Großeltern erst bei den Enkeln wieder zeigt; Griesinger pflegte, wenn ein Kranker zu ihm gebracht wurde, unter anderem stets noch zu fragen, ob etwa ein Genie in der Familie sei!

Über die Bedeutung der Einzel-Symptome spricht sich Krafft-Ebing aus, wie folgt: „Nur im Zusammenhalt und gesetzmäßigen Zusammenhang der Symptome, bei richtiger Kombination und Interpretation der disparaten Erscheinungen, bei eingehendem Studium ihrer Aufeinanderfolge und ihrer gegenseitigen Verknüpfung gewinnt das Einzelsymptom Wert und Beachtung". [1])

Nach alledem kann das richtige Erkennen eines Übels erst die Folge einer umfangreichen Beobachtung sein, deren jedesmalige Ergebnisse von den einzelnen Lehrern sorgfältig niedergeschrieben und von Zeit zu Zeit zusammengestellt werden müssen. Diese Beobachtung hat sich selbstverständlich nicht auf die Zeit zu beschränken, welche das Kind im Klassenzimmer verbringt; sie muß sich auch auf den Spielplatz und die Straße erstrecken, ja Mitteilungen über das Thun und Treiben des Kindes im Hause, sowie über die Gesundheitsverhältnisse und die Lebensweise der Eltern, Großeltern und weiteren Anverwandten als wertvolle Ergänzungen aufnehmen.

Ziller hat in seinen „Materialien zur speziellen Pädagogik" für allgemein pädagogische Zwecke sehr empfehlenswerte Gesichts-

[1]) Krafft-Ebing, Lehrbuch der Psychiatrie, 2. Aufl. I, 261.

[2]) Ziller, Materialien zur speziellen Pädagogik, 3. Aufl., S. 281 ff.

Digitized by Google

punkte zur Bewirkung von Aufzeichnungen über die Individualität des Kindes gegeben;[2]) sie müssen aber nach der von uns betonten Seite besonders sorgfältig ergänzt werden. Man erhält alsdann Kinderbilder, welche behufs richtiger Beurteilung des Kranken von höchster Bedeutung sind, ganz besonders, wenn das Kind mit dem Aufrücken in andere Klassen gleichzeitig in die Hände anderer Lehrer kommt. Von eben so hoher Wichtigkeit sind sie für den Arzt, der in allen Fällen mit der Behandlung des Kindes betraut werden muß; denn sie liefern ihm das beste Material zu der ihm unentbehrlichen Vorgeschichte des Patienten.[1])

Damit gelangen wir zu der Frage, welcher Einfluß dem Lehrer hinsichtlich der Verhütung und Heilung geistiger Störungen bei Kindern etwa zukomme.

Manche Erscheinungen, welche bereits in das Gebiet der geistigen Störungen gehören oder doch denselben nahe verwandt sind und dann mit der Zeit in solche übergehen können, haben oft ihren Grund in körperlichen Zuständen, die, wenn zeitig erkannt, sich leicht beseitigen lassen.

Hack berichtet von einem 15jährigen Knaben, welcher mit einer chronischen katarrhalischen Schwellung der Nasenschleimhaut behaftet war; es bestand Kopfschmerz, Unfähigkeit die Schularbeiten zu fertigen, Vergessen des bereits Gelernten, auch allgemeine Vergeßlichkeit, Blödigkeit und „Trübsinn"; Ätzung der Nasenschleimhaut stellte die frühere geistige Regsamkeit des Knaben bald wieder her.[2]) Desgleichen erzählt Bresgen ausführlich

[1]) Griesinger, Pathologie und Therapie der psychischen Krankheiten, S. 96 f.

[2]) Emminghaus, Die psychischen Störungen des Kindesalters, S. 142.

Digitized by Google

einen Fall von einem Mädchen, das schon nach der Geburt nicht durch die Nase atmen konnte, erst mit dem siebenten Jahre in die Schule kam, schlecht lernte, als unaufmerksam galt, oft geistesabwesend war und sehr an Stirndruck und Kopfschmerzen litt. Nachdem durch die Behandlung seitens des Arztes der Nasenluftweg freigelegt worden, trat in jeder Beziehung Besserung ein. „Das Mädchen sieht blühend aus und hat sich auch in seinem Wesen gänzlich verändert. Früher mißmutig und stumpf, ist es jetzt lebensfroh und aufmerksam auf alles, was ihm begegnet.“ [1])

Über einen dritten Fall berichtet Lenzmann. Ein Knabe der an beständiger Nasenverstopfung litt, machte gerade in den Diktaten, die in der Klasse anzufertigen waren und einen raschen Entschluß im Denken erforderten, auffallende Fehler, während er, sonst fleißig, die Hausarbeiten, bei welchen er sich Zeit nehmen konnte, noch leidlich anfertigte. Bei der ärztlichen Untersuchung fand sich eine Wucherung im Nasenrachenraume, nach deren Entfernung der Knabe zur Freude seiner Eltern und Lehrer ganz wieder hergestellt war.[2])

Der krankhafte geistige Zustand, welcher seinen Grund in der andauernd behinderten Nasenatmung hat, ist den Ärzten erst seit den Forschungen des holländischen Mediziners Guye unter dem Namen Aprosexia nasalis bekannt. Ähnliche Wirkungen haben auch Ohrenkatarrhe.

Sobald der Lehrer merkt, daß Kinder an derartigen organischen Übeln leiden, hat er die Eltern darauf aufmerksam zu machen

---

[1]) Bresgen, Über die Bedeutung behinderter Nasenatmung vorzüglich bei Schulkindern. Hamburg 1890. S. 24 ff.

[2]) Dr. med. Lenzmann, Über den schädlichen Einfluß der behinderten Nasenatmung auf die körperliche und geistige Entwickelung der Kinder. Bielefeld 1890. S. 14.

Digitized by Google

und ihnen den Gebrauch eines tüchtigen Spezialarztes dringend anzuraten.

Dieselbe Pflicht liegt ihm ob, sobald er merkt, daß auch ohne auffallende körperliche Zustände Erscheinungen auftreten, welche den Verdacht nahe legen, daß die geistige Gesundheit gefährdet oder bereits angegriffen sei, so z. B. wenn er erkennt, daß die den Kindern eigentümliche Munterkeit und Frische fehlt, an deren Stelle sich ein auffallender Ernst, ja Trübsinn geltend macht; wenn er findet, daß schon in frühen Jahren eine auffallende, aber einseitige geistige Begabung hervortritt; wenn er erkennt, daß die Leistungen im Lernen trotz aller Anstrengung und trotz allen guten Willens immer mehr zurückgehen.

Ganz besonders hat er aber in solchen Fällen darauf hinzuwirken, daß das Kind nicht von einem beliebigen Arzte, sondern von einem Irrenarzte untersucht und, wenn notwendig, behandelt wird. Auf diese Weise vermag er viel dazu beizutragen, daß der Kranke nicht schon „verpfuscht" ist, wenn er endlich in die richtigen Hände gelangt; er kann an seinem Teile dem verhängnisvollen Übelstande entgegenwirken, welchen Neumann in ziemlich harten Worten beklagt: „Die Familie braucht sehr viel Zeit, ehe sie glaubt, daß der Mensch krank ist; der Arzt braucht, endlich gerufen, sehr viel Zeit, ehe er glaubt, daß der Kranke geisteskrank ist, und beide zusammen brauchen dann wieder sehr viel Zeit, ehe sie glauben, daß der Irrenarzt notwendig ist." [1]) Vielfach kommt dann die Hülfe zu spät.

Aber auch noch in anderer Beziehung ist der Rat des Lehrers neben dem des Arztes von Bedeutung. Nicht selten sind ehrgeizige Eltern geneigt, durch Schelten und Aufstacheln des Ehr-

[1]) Krafft-Ebing, Lehrbuch der Psychiatrie, 2. Aufl. I, 284.

Digitized by Google

geizes die Kinder zum Lernen anzutreiben, auch wenn wegen des krankhaften Zustandes im Nervensystem die geistige Kraft fehlt. Auf diese Weise wird dann das Gehirn, dem vielleicht nur Ruhe not thut, immer mehr heruntergebracht, ja es entstehen leicht Gemütsdepressionen, die zu einem schlimmen Ausgange führen können, wie es beinahe in einem Falle geschehen wäre, den der französische Irrenarzt Durand-Fardel berichtet. Einem elfjährigen Mädchen hatte der Vater vor Antritt einer kurzen Reise aufgetragen, besser zu arbeiten als bisher, indem er eine Belohnung im Falle der Lösung der Aufgabe, für den Fall des Gegenteils aber einen ernsten Verweis in Aussicht stellte. Als die Rückkehr des Vaters bevorstand und das Kind erkannte, daß es den Anforderungen nicht genügen würde, verließ es das väterliche Haus, sagte einem Nachbarn, daß es eine Besorgung zu machen habe und stürzte sich in einen Bach; da derselbe aber zu seicht war, hatte es noch den Mut, nach dem nahen Flusse zu laufen und sich hineinzustürzen. Es wurde gerettet, als es gerade unter einem Kahne zu verschwinden im Begriffe war.[1])

Da gilt es dann oft, die Eltern zu ermahnen, die Anforderungen an ihre Kinder nicht zu hoch zu stellen, auch dieselben, sonderlich wenn sie erblich belastet sind, nicht auf einen Beruf hinzudrängen, der eine lang andauernde und energische geistige Vorbereitung verlangt, und dessen Ausübung wiederum auf vorwiegend geistigem Gebiete sich bewegt.

Was nun die eigene Thätigkeit des Lehrers anlangt, so hat er vor allen Dingen dafür Sorge zu tragen, daß er nicht durch eine verkehrte Unterrichtsmethode, die unverhältnismäßig viel

---

1) Bei Emminghaus, Die psychischen Störungen u. s. w., S. 165.

Digitized by Google

geistige Kraft verbraucht, krankhafte Anlagen zur Entfaltung bringt oder krankhafte Zustände recht eigentlich erzeugt. Daher hatte Laehr gewiß recht, wenn er im Jahre 1873 auf einer Versammlung deutscher Irrenärzte zu Eisenach von der Ausbildung der Pädagogik als Wissenschaft auch in gesundheitlicher Hinsicht einen Erfolg erwartete.[1]) Ich muß es mir versagen, auf diesen Punkt hier näher einzugehen, und ich kann das um so eher thun, als ich ihn in meiner kürzlich erschienenen Schrift „Nervosität und Mädchenerziehung" in monographischer Form, wie ich hoffe ausgiebig behandelt habe, so daß auch die Anwendung auf die Knabenerziehung leicht zu finden ist. Auch betreffs des hierher gehörigen Teiles der Schulgesundheitspflege im engeren Sinne darf ich wohl auf jene Schrift verweisen.[2])

Denjenigen Kindern gegenüber, bei den schon ein krankhafter Zustand in Erscheinung getreten ist, hat sich der Lehrer zwar jeder „Prätension des Heilens" — wie sich Griesinger ausdrückte[3]) — zu enthalten; aber er muß die intellektuelle Entwickelung mit doppelter Sorgfalt behandeln. Sie ist in manchen Fällen eine frühreife, sich überstürzende, — da gilt es, zurückzuhalten; oder sie ist eine verlangsamte, — da ist Geduld nötig. Vor allen Dingen ist diese kostbare Lehrereigenschaft erforderlich bei Kindern, von denen Conolly sagte, daß man sie wegen ihres Gesamtverhaltens „jeden Augenblick prügeln möchte", die aber nur krank sind und daher kein Gegenstand des Zürnens und der Strafe,

---

[1]) Laehr, Über den Einfluß der Schule auf Verhinderung von Geistesstörungen (Bericht in der Allgem. Zeitschrift für Psychiatrie, Bd. XXII, 216 ff.).

[2]) Ufer, Nervosität und Mädchenerziehung in Schule und Haus. Wiesbaden 1890, Verlag von J. F. Bergmann.

[3]) Griesinger, Pathologie und Therapie der psychischen Krankheiten, S. 393.

Digitized by Google

sondern des Mitleids und der liebenden Fürsorge. Von ihnen gilt so recht das Wort der Mutter in Hermann und Dorothea:

So wie Gott sie uns gab, so muß man sie haben und lieben.

Soll ich nun meine bisherigen Ausführungen in Kürze zusammenfassen, so vermag ich dies nicht besser als in den Worten Krafft-Ebings, die mir stets vorgeschwebt haben: „Wenn die Pädagogik ein tieferes Studium aus dem Menschen auch in seinen pathologischen Verhältnissen machte, so würden manche Fehler und Härten der Erziehung wegfallen, manche unpassende Wahl des Lebenslaufes unterbleiben und damit manche psychische Existenz gerettet werden.“ [1])

Hiermit habe ich meine Aufgabe, die Bedeutung der Lehre von den geistigen Störungen für den Pädagogen darzulegen, der Hauptsache nach erledigt, und ich hätte um so mehr Veranlassung zu schließen, als Ihre Aufmerksamkeit schon zu lange ist in Anspruch genommen worden. Andererseits erhebt sich aber besonders in Erinnerung an die Jenenser Verhandlungen die Frage, wie ich mir das Studium der Psychiatrie denke, zu dringend, als daß ich mich nicht in Kürze auch noch darüber verbreiten sollte.

Von einigem Nutzen mag es schon sein, wenn tüchtige Ärzte zu Vorträgen in Lehrervereinen, zur Mitarbeit an pädagogischen Zeitschriften veranlaßt werden, was auch Laehr auf der bereits erwähnten Eisenacher Versammlung vorgeschlagen hat. [2]) Schon hierdurch kann der Blick des Lehrers so weit eine besondere Richtung erfahren, „daß er aus der Zahl seiner Schüler solche heraus-

[1]) Krafft-Ebing, Lehrbuch der Psychiatrie I, 28.

[2]) Laehr, Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie Bd. XXXII, 218.

Digitized by Google

findet, die er bisher vergeblich psychisch maltraitiert oder beiseite liegen gelassen hat"; aber diese Art, psychiatrische Kenntnisse zu erwerben, ist doch zu sehr an den Zufall gebunden, droht zu sehr zusammenhangslose Einzelheiten zu vermitteln und ist auch zu sehr der Gefahr ausgesetzt, die pädagogische Seite der Sache zu wenig auszubeuten, als daß man sich damit zufrieden geben könnte.

Tiefer greifend ist der weitere Vorschlag Laehrs,[1]) es möchten diejenigen Männer, welche sich der Pädagogik widmen, unter anderem auch in der Physiologie und Pathologie des Gehirns auf der Universität (oder wo immer sonst sie ihre pädagogische Ausbildung empfangen) zweckentsprechend unterrichtet werden, — eine Forderung, die wir dahin umformen, beziehentlich ergänzen, daß wir sagen: die Lehre von den psychischen Störungen ist zu behandeln im Anschluß an die Psychologie im allgemeinen und an die physiologische Psychologie im besonderen.

Für diesen Anschluß spricht zunächst der Umstand, daß es sich bei den krankhaften Geisteszuständen genau um dieselben Gesetze handelt, nach denen das gesunde Seelenleben verläuft; nur die Bedingungen, unter denen jene Gesetze wirken, sind andere und haben daher auch andere Erscheinungen im Gefolge. Da nun der angehende Lehrer von den normalen Vorgängen des Seelenlebens und seinen Gesetzen für seinen Beruf eine ziemlich umfassende Kenntnis erwerben muß, so hat er an ihr zugleich eine wertvolle Grundlage für die Erfassung des Wesens der pathologischen Geisteszustände.[2])

Andererseits aber kann die Lehre von den Seelenstörungen der Psychologie insofern von großem Nutzen sein, als sie

[1]) Laehr, ebenda.

[2]) Krafft-Ebing, Lehrbuch der Psychiatrie I, 31.

Digitized by Google

von Erscheinungen handelt, die unter normalen Bedingungen nicht hervortreten und doch für eine umfassende Kenntnis der seelischen Vorgänge und Gesetze von Bedeutung sind. In Anerkennung dieses Umstandes ziehen daher auch manche Verfasser psychologischer Werke hin und wieder Beispiele an, welche nur aus der Psychopathologie genommen werden können; so beispielsweise Drobisch,[1]) der von einem schwachsinnigen Knaben erzählt, welcher nach flüchtigem Überlesen ihm völlig unverständlicher, sogar in ihm unbekannter (lateinischer) Sprache verfaßter Schriftstücke sofort aus dem Gedächtnisse ganze Seiten hersagen konnte; so Ribot in seinem lehrreichen Buche über das Gedächtnis und seine Störungen, so auch Fechner[2]) u. a.

Allerdings werden Erscheinungen des erkrankten Seelenlebens bisher in der Psychologie noch nicht häufig verwertet; aber Krafft-Ebing klagt deshalb auch über die Vernachlässigung einer „bisher nur zu wenig beachteten und gleichwohl wichtigen Erkenntnisquelle“[3]) und Maudsley, der in seiner allerdings materialistisch gerichteten „Physiologie und Pathologie der Seele“ das gesunde und kranke Seelenleben behandelt, sagt: „In der That bieten die Phänomene des Irreseins, indem sie eine Veränderung von Bedingungen darstellen, die künstlich gar nicht geschaffen werden kann, eine Gelegenheit zur Forschung, die in einer solchen Sache mit der größten Begierde hätte ergriffen werden sollen.“[4]) Speziell für die Pädagogik ist der Ausspruch Maudsleys von Bedeutung, daß für unsere bisherige, d. h. ohne Berücksichtigung der Pathologie zu stande gekommene Psy-

[1]) Drobisch, Empirische Psychologie, S. 95.
[2]) Fechner, Psychophysik II, 512.
[3]) Krafft-Ebing, Lehrbuch der Psychiatrie I, 28.
[4]) Maudsley, Physiologie und Pathologie der Seele, S. 12.

Digitized by Google

chologie eine Individualität nicht existiere,[1]) was zwar sicher übertrieben ist, aber doch einer gewissen Wahrheit nicht entbehrt, wie ich bereits leise angedeutet habe.

Besonders verdient noch hervorgehoben zu werden, daß uns die Lehre von den Geistesstörungen zur Vorsicht mahnen kann, wenn wir psychologische Kenntnisse aus Werken der Dichtung schöpfen wollen, wozu uns vorzugsweise Nahlowsky auffordert, indem er in seinem schönen Buche über das Gefühlsleben vorzüglich auf Shakespeare, dann aber auch auf Homer, Sophokles und Goethe verweist, deren poetische Gebilde, „weil sie dem Leben abgelauscht sind, auch das Leben rein und wahr wiederspiegeln und daher dem Psychologen annäherungsweise ähnliche Dienste leisten, wie dem Anatomen die physiologischen Präparate.“[2]) In der Hauptsache wird das entschieden richtig sein, aber wo krankhafte psychische Zustände ins Spiel kommen, darf man in der Zuversicht nicht zu weit gehen. „Einzelne poetische Darstellungen Wahnsinniger,“ sagt Griesinger, „sind in manchen der Natur abgelauschten Zügen vortrefflich, wie Ophelia, Lear, vor allem Don Quixote, aber indem der Dichter fast durchaus diese Zustände mit Umgehung ihrer organischen Grundlagen, nur von der geistigen Seite, als Resultate vorausgegangener sittlicher Konflikte auffassen, und nur das, was diesem Zwecke dient, hervorheben muß, wird seine Schilderung zum mindesten einseitig.“[3])

Wenden wir uns zum Schluß der Frage zu, was denn aus dem außerordentlich umfangreichen Gebiete der Psychiatrie dem angehenden Pädagogen gelehrt werden soll, so ist schon mit Rück-

[1]) Maudsley, a. a. O., S. 13.

[2]) Nahlowsky, Das Gefühlsleben. Leipzig 1884. 2. Aufl. S. V.

[3]) Griesinger, Pathologie und Therapie der geistigen Krankheiten, S. 8.

Digitized by Google

sicht auf die von mir vorhin angeführten Erscheinungen klar, daß eine kurze, allgemein gehaltene Übersicht, wie sie z. B. Drbal der zweiten Auflage seines Lehrbuches der Psychologie [1]) beigegeben hatte, ohne jeden Nutzen wäre, und man kann dem Verfasser dieses Werkes daher nur zustimmen, wenn er den Abschnitt über die geistigen Störungen als „den letzten und schwächsten" [2]) in der dritten Auflage hat fallen lassen.

Das ganze Gebiet eingehend durchzuarbeiten verbietet aber unter anderem schon der Mangel an Zeit; überdies würde manches gelehrt werden, was für den Pädagogen nicht von Bedeutung ist. Ihm handelt es sich in erster Linie um die Kinderpsychosen, welche eine ziemlich scharf abgegrenzte Gruppe von Erscheinungen bilden, wie besonders Maudsley und nach ihm Emminghaus gezeigt haben, — eine Gruppe, deren Wesen mitbestimmt wird durch die eigentümliche Verfassung des kindlichen Seelenlebens und durch Entwickelungsvorgänge und Krankheitszufälle, denen der Mensch im Kindesalter unterworfen ist.

Das hierher gehörige notwendigste Material wäre aus dem reichhaltigen Emminghaus'schen Buche auszuwählen und nach der vorwiegend theoretischen Seite im Anschluß an die Psychologie zu lehren, nach der vorwiegend praktischen aber einerseits mit der Hygiene des Unterrichts, andererseits mit der pädagogischen Fehlerlehre, deren Bearbeitung Strümpell begonnen hat, in Verbindung zu setzen. Für die Volksschule würde dieser Stoff vollständig ausreichen; für die höheren Lehranstalten jedoch, die ihre Zöglinge über das Kindesalter hinaus behalten, müßte auch noch

---

[1]) Drbal, Lehrbuch der empirischen Psychologie, 2. Aufl. Wien 1875 S. 305 ff.

[2]) Drbal, ebenda 3. Aufl. Vorwort.

Digitized by Google

von jenen Störungen die Rede sein, welche vorzugsweise über den Eintritt der Pubertät hinaus liegen oder mit demselben verbunden sind.

Nun, meine Herren, bin ich am Schlusse meiner Ausführungen, und ich hege den innigen Wunsch, daß es meiner bescheidenen Kraft gelungen sein möge, die mannigfaltigen und nahen Beziehungen der Lehre von den geistigen Störungen zur Thätigkeit des von seiner umfangreichen Aufgabe begeisterten Schulmannes nachzuweisen. Allerdings wird es meinem Vortrage, der sich auf einem anerkannt schwierigen Gebiete bewegt, sonderlich auch in den Augen der Mediziner an Mängeln nicht fehlen; vor einem Mißgriff aber, der bei der Behandlung pädagogischer Reformfragen gerade in der Gegenwart nur zu häufig gemacht wird, glaube ich mich gehütet zu haben: vor der Übertreibung.

Sollte es Ihnen jedoch trotzdem so scheinen, als ob ich die Bedeutung der Psychiatrie für die Pädagogik überschätzt habe, so berichtige ich mich hierdurch gerne in aller Form: Entgegen dem Berufe des Arztes steht für den Pädagogen das geistig gesunde Kind im Vordergrunde, aber krankhafte Erscheinungen kommen so häufig vor, daß die Nichtbeachtung derselben eine oft verhängnisvolle Einseitigkeit, einen nicht zu rechtfertigenden Verstoß gegen die Forderung: „Berücksichtige die Individualität!“ darstellen würde.

Der Lehrer wird psychiatrische Kenntnisse auch dann nicht entbehren können, wenn der gegenwärtig von mancher Seite so energisch verlangte Schularzt überall seinen Einzug in die Schulstuben gehalten hat. Darüber hätte ich eigentlich noch in ausführlicher Weise zu reden; vielleicht aber genügt die Andeutung,

Digitized by Google

daß die Thätigkeiten des Lehrers und des Schularztes sich schneidende Kreise darstellen: Das Gebiet innerhalb der hierdurch entstehenden Linsenfläche ist beiden gemeinsam. Wie dem Schularzte innerhalb gewisser Grenzen die Pädagogik nicht fremd sein darf, so muß auch der Lehrer bis zu einem gewissen Grade selbst Hygieniker sein. Nur so ist ein verständnisvolles und einheitliches, d. h. ersprießliches Zusammenwirken möglich; nur so läßt sich hoffen, daß mechanisches Wesen und Konflikte mancher Art vermieden werden.

Digitized by Google

Anhang.

I.

A. A., ein 10 Jahre altes Mädchen; schlank für ihr Alter; Gestalt symmetrisch; Haar blond; helle Hautfarbe; Augen hellgrau; Kopf im allgemeinen wohlgestaltet, aber in der Schläfengegend etwas abgeflacht; der obere Teil der Stirne gut entwickelt; Sinne vollkommen. Die Kleine antwortet auf Fragen ganz vernünftig; ihre Gesundheit im allgemeinen gut, Puls normal, Zunge rein, Leibesöffnung gehörig, aber der Schlaf sehr unruhig. Es wird über sie geklagt, daß sie niemals Ruhe finden könne, die Musik nicht liebt, lügenhaftig, naschig, diebisch, grausam gegen andere Kinder sich zeigt und Anfällen von großer Heftigkeit und Wut, die oft ohne Veranlassung auftreten, unterworfen ist, und in welchen sie ganz außer sich gerät, so daß sie kaum zu bändigen ist. In diesen Anfällen, die manchmal 1—2 Tage dauern, wird ihr Angesicht ganz rot, und sie zerbricht und zerreißt alles, was sie erreichen kann; auch macht sie sich grober Unzucht und geschlechtlicher Lüsternheit schuldig. **Conolly.**

II.

B. B., ein Mädchen, 10 Jahre alt, schlank für ihr Alter, von leichter und symmetrischer Gestalt, mit heller Haut, grauen

Digitized by Google

Augen, braunem Haare. Ihr Angesicht hat einen lebhaften Ausdruck; ihre Hände sind fortwährend in Bewegung; ihre Stirn ist wohlgestaltet; nur ganz vorne ist der Kopf seitlich etwas abgeflacht, sonst aber regelmäßig geformt; Ohren platt; sie sieht gesund aus, leidet aber oft an Magenschmerz und Reizung des Mastdarms, obgleich Würmer nicht gesehen worden sind. Es haben sich Zeichen einer frühzeitigen Uterinthätigkeit gezeigt; Zunge bleich; Puls sehr schwach. Die Kleine scheint ganz gute Geistesanlagen zu haben, liebt Musik und beschäftigt sich gerne mit Zeichnen und Lesen; aber sie hat hintereinander Lehrer gehabt, welche sie nicht recht zu behandeln wußten, sondern sie fortwährend gereizt und gestraft und bei ihr nicht Liebe und Vertrauen zu erregen verstanden haben. Eine furchtbare Eigensinnigkeit ist bei ihr zutage getreten, und sie hat Anfälle von großer Reizbarkeit und Widerwilligkeit. Unter einer Erzieherin von launischer Gemütsart wurde sie noch mehr verdorben, so daß sie zuletzt gar nicht mehr zu handhaben war und in die heftigsten leidenschaftlichsten Anfälle verfiel, in welchen sie die stärksten Ausdrücke gebraucht, auf ihre Erzieherin schimpft und flucht, sie anfällt, sich die Kleider zerreißt, das Haar ausrauft und ihre Angehörigen stößt und mit den heftigsten Redensarten belegt. Solche Anfälle dauern einige Zeit; sind sie vorüber, so ist die Kleine artig und gehorsam. Zu bemerken ist, daß in ihrer Familie, nämlich nach der Vaterseite hin, eine Disposition zu Geisteskrankheiten vorhanden zu sein scheint. Zwei Umstände in ihrer körperlichen Entwickelung müssen auch noch erwähnt werden, nämlich zuvorderst, daß sie bei der Geburt auffallend klein war, und dann, daß sie in ihrem zweiten Lebensjahre einen Fall auf den Hinterkopf that, auf welchen Erbrechen und Koma (tiefe Bewußtlosigkeit) gefolgt war.

Conolly.

III.

Bei einem kleinen Mädchen, 2 Jahre alt, hatten die Zufälle anfangs Ähnlichkeit mit denen der Epilepsie. Es dauerte dieses bis zum 11. Jahre; die Anfälle bestanden darin, daß das kleine

Digitized by Google

Mädchen zuerst in Wut geriet, darauf in Krämpfe verfiel und dann bewußtlos wurde, aber kein Aufkreischen ging dem Anfalle vorher, — die Gesichtsmuskeln verzerrten sich nicht, und die Zunge wurde nicht eingebissen. Die Kleine war groß gewachsen für ihr Alter von 11 Jahren; sie hatte eine helle Hautfarbe, blondes Haar, graue Augen; ihr Angesicht hatte aber nicht den Ausdruck der Ruhe; die Hände waren in fortwährender Bewegung, und oft rieb sie sich die Augen mit großer Heftigkeit. Sie war nicht ganz unfähig für geistige Bildung, aber es schien, daß sie von andern doch nichts lernen könne, ein Verhalten, welches bei Kindern dieser Art oft bemerkt wird. Sie zeigte eine sehr große Erregbarkeit und hatte eine launische und heftige Gemütsart. Ihr Allgemeinbefinden war im ganzen gut. Als ich sie 3 Jahre später, also in ihrem 14. Jahre, wiedersah, zeigte sie in ihren Anfällen, welche hysterische Anfälle gewesen zu sein scheinen, eine große Besserung; auch ihre große nervöse Erregbarkeit hatte sich gemildert, aber es zeigte sich noch viel Exzentrisches in ihrem Charakter. **Conolly.**

IV.

C. C., ein kleines Mädchen von 10 Jahren, schlank und wohlgestaltet, mit heller Hautfarbe, braunem Haare, grauen Augen, freundlichem Gesichtsausdrucke und wohlgeformtem Kopfe. Die zweite Zahnung ist noch nicht ganz vollendet. Gute geistige Fähigkeiten sind vorhanden, aber sehr häufig treten nervöse Aufregungen ein, welche jedoch nur von kurzer Dauer sind. Ohne irgend eine besondere Warnung und ohne wahrnehmbaren Anlaß verfällt das Kind in ein schreckhaftes Aufschreien, als wäre es durch irgend etwas in Angst versetzt; dabei wird der Kopf stark nach einer Seite hingezogen, und die Hände ballen sich zusammen. Diese Anfälle kommen in Zwischenräumen von 4 oder 5 Tagen vor und hinterlassen das Kind noch in einem verwirrten Zustande, welcher einige Stunden anhält. Bisweilen kommen auch mehrere Anfälle an einem Tage, nach welchen die Kleine wie blödsinnig

Digitized by Google

aussieht und nicht recht zu begreifen im stande ist, was um sie her vorgeht. Es scheinen diese Anfälle mit der zögernden und unregelmäßigen Zahnung im Zusammenhange zu stehen; wenigstens wird berichtet, daß bei der ersten Zahnung ein ähnlicher, aber lang andauernder Anfall stattgefunden hatte, nach welchem eine vorübergehende Lähmung zurückgeblieben war. Der Appetit des Kindes ist gut, die Zunge rein, und mit Ausnahme einer Neigung zu heftigem Schmerze in der Magengegend ist das Allgemeinbefinden nicht gestört. Die Mutter will aber einige Andeutungen von frühzeitiger Uterinthätigkeit bemerkt haben. Eine bestimmte oder bleibende Geistesstörung ist nicht zu bemerken; die Kleine hat Sinn für Musik, liest gern, hat Neigung zur Thätigkeit und zu Vergnügungen und kann für ihr Alter intelligent genannt werden. **Conolly.**

V.

D. D., ein 11 Jahre altes Mädchen, schlank gewachsen für ihr Alter, von guter Komplexion, mit braunen Augenbrauen, braunem Haare und etwas stumpfem Gesichtsausdruck, die Stirn senkrecht und hoch, der Vorderkopf etwas schmal, der Scheitel hoch und der Hinterkopf groß. Sie ist in der letzten Zeit ungewöhnlich rasch gewachsen. Man schildert sie als ein freundliches und liebevolles Kind, das aber etwas scheu und furchtsam ist. Einige Monate, ehe ich sie sah, verlor sie ihre gewöhnliche Munterkeit und erschien fortwährend verdrießlich, ohne daß sich eine Ursache auffinden ließ. Bisweilen war sie selbst eine Zeit lang in Gesellschaft von Kindern ihres Alters ganz still und schweigsam, blieb gerne allein und sprach mit sich, und zwar manchmal in sehr aufgeregter Weise. Sie schien von Sinnestäuschungen oder Vorspiegelungen heimgesucht zu sein, denn sie redete manchmal, als wenn sie zu diesem und jenem spräche, der gegenwärtig wäre, und dann wieder machte sie viele Fragen über die gleichgiltigsten Dinge, und dann wiederholte sie die Fragen vielmals hintereinander. Tage gab es, an denen ihre allgemeine Aufregung sich kundgab durch Schluchzen und andere hysterische Symp-

Digitized by Google

tome, aber niemals klagte sie über Schmerz oder über ein anderes Leiden.

Im übrigen schien die Kleine an Verstand gegen ihre anderen Geschwister nicht zurückzustehen, und obwohl sie sie nicht zu lieben schien, so konnte sie doch bisweilen irgend einer weiblichen Handarbeit, die sie gerade interessierte, stundenlang zusehen; auch setzte sie sich bisweilen auf ein kleines Pferd und ritt umher; allein sie erregte doch die größte Besorgnis, da der Geisteszustand mehrerer Verwandten von väterlicher Seite durchaus nicht richtig gewesen war. Empfohlen wurde bei diesem Kinde, jede geistige Anstrengung möglichst zu vermeiden, ihm nur mäßigen und wenigen Unterricht zu geben, und es viel in freier Luft bewegen zu lassen. Täglich mußte die Kleine ein lauliches Brausebad nehmen. Auch wurde besonders darauf gehalten, die Kleine von Hause weg zu bringen, wo man ihr in allem nachgab. Es trat in den nächsten 3 oder 4 Wochen jedoch nur eine geringe Besserung ein; unter einer guten Leitung einer verständigen Erzieherin lernte sie Briefe schreiben über Gegenstände, welche für sie ein besonderes Interesse hatten und wurde auch so weit gebracht, daß sie Vielerlei aus der Weltgeschichte im Gedächtnisse behielt und Fragen ganz richtig beantworten konnte, aber oft sprach sie kein Wort, gab Keinem Antwort und wiederholte eine Frage gerade, wie sie es früher gethan hatte, zu Zeiten 3—4 mal hintereinander. Unter der trefflichen Leitung ihrer Erzieherin aber ging es freilich immer besser mit ihr, aber außerordentlich langsam, bis nach 2 Jahren die Menstruation sich einstellte, und nun rasch eine Umwandlung eintrat, die eine vollständige Genesung hoffen ließ. Die Menstruation war verhältnismäßig früh eingetreten, und als ich das Mädchen vier Jahre später wieder sah, fand ich es in jeder Beziehung vollkommen entwickelt. **Conolly.**

VI.

E. E., ein nervöses, verdrießliches, mürrisches, widerwilliges Mädchen hatte unter anderen schlechten Eigenschaften auch die, daß es diebisch war und in der Schule zur Last wurde. Es wuchs

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA.
Digitized by Google

schnell empor, und als die Pubertät herannahte, erzeugte sich die Menstruation vollständig. In ihrem 16. Jahre erschien die Jungfrau schlank, wohlgestaltet, aber sehr bleich und betrug sich im allgemeinen wie ein Kind von 10—11 Jahren. Sie war fortwährend unruhig, launenhaft und schien etwas am Veitstanze zu leiden, namentlich in den Muskeln der Arme und des Halses. Besonders auffallend war ihre Furchtsamkeit; sie fürchtete sich, zu Bett zu gehen; ihr Schlaf war gewöhnlich gestört, und fast immer erwachte sie mit einem Schmerze im unteren Teile der Stirne. Dann und wann klagte sie über vorübergehende Schwäche oder Unterbrechung des Bewußtseins und quälte sich mit der Angst, verrückt zu werden. Eine wohlthätige Wirkung schien fortgesetzte Darreichung von toxischen Mitteln, kräftige Kost und der Gebrauch von lauwarmen Brausebädern zu haben. Als ich sie zuletzt sah, war von ihrem Triebe zum Diebstahle nicht mehr die Rede; wie es weiter ging, weiß ich nicht, da ich die junge Dame aus den Augen verlor. **Conolly.**

VII.

F. F., war die Tochter eines Offiziers; ihre Mutter war äußerst exzentrisch. Die Kleine selbst war von guter Statur, heller Hautfarbe, hatte aber kein gesundes Aussehen; ihr Kopf hatte keine regelmäßige Form, die Stirn war schlecht entwickelt; der Scheitel und die seitlichen und hinteren Teile des Kopfes unverhältnismäßig groß. Von früher Kindheit an war sie widerwillig und heftig, lügenhaft, unanständig in ihrem Betragen, diebisch und anscheinend ohne allen Sinn für Liebe. So wuchs sie auf. Als sie 15 Jahre alt war, war sie noch ziemlich kindisch in ihrem Benehmen, rastlos, tückisch, eigensinnig, launenhaft, aber listig und immer noch diebisch. Es wurde alles gethan, sie zu bessern, allein die Versuche schienen erfolglos zu bleiben. **Conolly.**

VIII.

Am 27. Juli 1856 wurde Curt v. A., 11 Jahre alt, schlanken ebenmäßigen Körperbaues, von feinen Formen, gebrechenfrei, doch

Digitized by Google

zart konstituiert und erst seit Ablauf der zweiten Zahnung erstarkt, der Anstalt Thonberg übergeben. Er litt seit fünf Monaten am Wahnsinn der Schulkinder. Der Vater, ein ausgezeichneter Geschäftsmann, cholerischen Temperaments und höchster Ambition, war temporär der Hypochondrie verfallen; die Mutter sehr nervös, bisweilen schwermütig. Unser Curt war der Liebling der Eltern, wohlerzogen, folgsam, auch im allgemeinen ziemlich gut begabt. Aus ihm gedachte der Vater etwas Ausgezeichnetes zu bilden und sorgte mit Ernst nicht nur für tüchtige Lehrer, sondern auch für zahlreiche Lehrstunden und Aufgaben. Curt machte anfangs gute Fortschritte und rechtfertigte die Erwartungen seines Vaters. Jede Anerkennung der Lehrer aber und jedes Lob derselben diente seinem Vater zum Ausgangspunkte, sein Kind zu immer regerem Fleiße anzutreiben. Curt folgte, teils aus Neigung zur Arbeit, teils aus Furcht vor des Vaters Strenge, mit größtem Eifer dem Gebote und ging längere Zeit zur Freude seiner Lehrer standhaft vorwärts. Die Anforderungen des Unterrichts steigerten sich aber bei einem Wechsel der Schule plötzlich und überstiegen jetzt die Kräfte des Kindes. Curt arbeitete Tag und Nacht, doch ohne sich und den Lehrern zu genügen. Da schien das Naturell des Knaben sich umzuwandeln.

Curt verlor seine Heiterkeit, ging verdrossen zur Schule, ermangelte hier der gewohnten Aufmerksamkeit und zog sich um so gewisser Rügen zu, je mehr seine früher bewährte Tüchtigkeit die Entschuldigung der Unfähigkeit nicht aufkommen ließ.

Kaum wurden die schlechteren Zensuren im Elternhause bekannt, als der Vater, dessen Liebling Curt zu sein schien, denselben mit Unfreundlichkeit und Härte behandelte. Vergebens mühte der Knabe sich geistig früh und spät; die Arbeiten genügten nicht. Größere Strafen wurden angedroht und vorübergehend bessere Schulzeugnisse erworben. Aber bald sanken die Leistungen des Kindes tiefer und tiefer. Der Vater war aufs äußerste über den vermeintlichen Leichtsinn des Knaben entrüstet, eines Sohnes, mit dessen Talente und Wissen er sich gebrüstet, auf dessen Fort-

Digitized by Google

kommen er die glänzendsten Hoffnungen gebaut hatte. Einsperrungen, körperliche Züchtigungen mit Hand und Rute, Fasten und mündliche Verhöhnung vor Zeugen wurden abwechselnd mit milden Zusprachen der Mutter, mit Aufmunterung guter Schwestern in rascher Folge versucht, ohne sichtliche Eindrücke auf das Gemüt des Knaben hervorzubringen, eine Wahrnehmung, welche die Ansicht, der Knabe sei verstockt, in den Eltern erzeugte. Die harten Maßregeln in Schule und Elternhaus wurden daher fortgesetzt, und er ergab sich, von der Macht der Gewohnheit gehalten, ohne Murren dem verleideten Schulleben. Er verfiel aber körperlich, wies das Essen ab, spuckte viel und klagte über Übelsein, wurde in sich gekehrt, schlich träumerisch umher und hielt den Kopf oft zwischen beiden Händen. Da nahmen die weiblichen Glieder der Familie an Curt Veränderungen wahr, die an sich nur Sonderbarkeiten, doch dem früheren Wesen des Knaben ganz widersprechend schienen. Er fehlte oft im Kreise der Seinigen. Man fand ihn beim Nachsuchen hier und da versteckt und beim Auffinden sichtbar erschrocken. Die Vermutung, er dürfe einen thörichten Streich gemacht haben, erwies sich als falsch. Curt gab keinen Grund seines Verhaltens an. Man sah ihn bisweilen in dem Wohnzimmer hinter der Gardine lauern und schüchtern nach der Straße sehen. Er kam oft in vollem Laufe und atemlos, als entflöhe er einer Gefahr, aus der Schule zurück. Endlich kehrte er auf halbem Wege dahin um und war auch bei der härtesten Androhung nicht zu bewegen, den Gang fortan allein zu machen. Da die Leistungen des Knaben immer schlechter wurden, und er sichtbar unvermögend war, den Lektionen zu folgen, beantragten die Lehrer selbst, mit Hindeutung auf irgend ein Unwohlsein ihres Zöglings die zeitweilige Wegnahme von der Schule. Hierein ergab sich der Vater nur mit dem größten Widerstreben. Um die Stellung des letzteren zum Sohne ganz würdigen zu können, sei hier einer Äußerung gedacht, die Herr v. A. über seiner Tochter Befähigung that. Das mit Musiktalent begabte Mädchen sollte im Alter der Pubertät in einem Konzerte öffentlich als Klavierspielerin auftreten. Die ausgewählten Stücke überstiegen die Kräfte der jungen

Digitized by Google

Virtuosin, obwohl sie unter Thränen und größter Aufregung täglich 5—6 Stunden lang übte. Der Lehrer selbst erkannte die Ueberbürdung der Schülerin und empfahl dem Vater ein leichteres Stück, weil das erstere offenbar zu schwer sei. Ich finde das nicht, sagte der ehrgeizige Vater, der doch von der Fügung des Notensatzes keine genügende Einsicht besaß. Die Tochter wurde krank, und das Spiel unterblieb.

In den ersten Tagen der unfreiwilligen Schulferien erhob sich Curt in der üblichen Stunde mechanisch, seinem Berufe zu folgen. Deshalb bedeutet, ging er unstät umher, sprach mit sich selbst und lauschte öfters als sonst hinter den Gardinen. Befragt, gab er an, die Polizei wolle ihn fangen und in der Schule abstrafen lassen. Er mied seinen Vater absichtlich, versteckte sich vor jedem Fremden und ging nur gezwungen an Frühstücks- und Mittagstisch. Hier aß er wenig, spie oft einzelne Bissen aus und betrachtete die Reste auf dem Teller mit Späheraugen. Mißtrauen gegen alle Menschen, Argwohn gegen jede Handlung der Seinigen und Widersetzlichkeit gegen die Eltern traten ein.

Das Körperbefinden verschlechterte sich im Laufe eines Monats mehr und mehr. Das Gesicht war fahl und verzerrt, die Körperhaltung krumm, der Gang ungleich, bald schnell, bald schleichend, der Schlaf unruhig, von Träumen, Auffahren und Aufschreien unterbrochen, gegen Morgen tief. Patient griff sich oft in die Haare, zog einzelne heraus und besah sie genau, äußerte auch, es steche ihn hier und da im Kopfe. Sein Auge war trübe, in der Conjunctiva gerötet, die Nase trocken, die Zunge weißlich belegt mit Neigung zum Trocknen. Curt trank oft einen Mund voll Wasser, spuckte aber das Genossene zum Teil wieder aus. Sein Appetit war gering, auf Säure und frisches Obst gerichtet, seine Verdauung schlecht und Hartleibigkeit vorhanden. Patient ließ den Urin in Bett und Kleider gehen, verunreinigte sich mit der Stuhlausleerung und verwilderte im Habitus mehr und mehr.

Die herbeigezogenen Ärzte erkannten das Leiden des Gehirns sofort, mußten aber mit ihrem Vorschlage, das Kind einer Heil-

Digitized by Google

anstalt zu übergeben, dem Versprechen eines Homöopathen weichen, den Knaben im elterlichen Hause herzustellen. Erst nach vier kostbaren Monaten und fruchtloser Behandlung erfolgte die Uebersiedelung auf den Thonberg. Der Knabe bot bei der Aufnahme ein Bild des Jammers und Elendes dar. Sein ganzes Wesen war vertiert. Selbst in dem Triebe, der Mutter nachzulaufen, sprach sich nur der Instinkt eines Hundes aus. Bei der Trennung von den Eltern biß der Knabe seinen Vater in den Arm und lief gleich einer wilden Katze in den dunkelsten Winkel. An Gewöhnung und Orientierung war zunächst nicht zu denken. Er wälzte sich auf der Erde, besudelte sich mit seinem Unrate, weilte wo möglich im Freien, flüchtete bei jeder Annäherung unter kreischenden Lauten und aß nur hingelegte, zerkleinerte Speisen, alles mit den Fingern. Jede Überführung war nur durch Forttragen des kleinen Wüterichs zu erzwingen. Er hielt im Bett nur aus, wenn er jemand neben sich hocken hatte, der aus gutem Willen und Pflichteifer sich hergab, sein Schlafgenosse zu sein.

Hütung, Pflege und Zucht waren die ersten Elemente der Kur. Neben milder und mäßig nährender Kost erhielt Curt lauwarme Bäder mit kalten Umschlägen über den Kopf, trockene Schröpfköpfe in den Nacken — — —. Allmählich gewann die Zähmung auf begütigendem Wege, besonders von Frauenhänden ausgeführt, so weit Macht über den Kranken, daß er sich willig waschen, baden und kleiden ließ, ohne sein kategorisches „Gih weck!" zu schreien. Es dauerte lange, ehe der Patient zur Förderung der Reinlichkeit und Ordnung seines Äußeren selbst Hand anlegte.

Er schloß sich wieder an die Menschen an; jetzt wurde ihm ein anderer Knabe zugesellt, welcher heiter, gesprächig und mutwillig, den kindlichen Frohsinn anregte, auch wohl das Selbstgefühl unseres Curt zur Gegenwehr herausforderte.

Patient begann die Mienen, Gesten und Übungen des Gespielen nachzuahmen, erst linkisch, dann geschickter, endlich sogar mit sichtbarer Überlegenheit. Dabei gedieh die allgemeine Gesundheit, und der Körper wurde voll und blühend. Curt hob den

Digitized by Google

Kopf empor und trug sich gerade. Er achtete nun mehr auf die Außenwelt, freute sich des Aufenthaltes in der Natur, gewann aber auch genügend an Ruhe, um im Zimmer auszudauern. Das Gemüt wurde weicher, der Trotz verlor sich, und die gewohnte Fügsamkeit kehrte zurück. Die Behandlung verband nun mit den Spielen eine gefällige Belehrung. Bilderwerke, Zeichnen, musikalischer Unterricht, Tanz und Gymnastik leisteten Nutzen. Zugleich wurde Konvaleszent mit leichten häuslichen Arbeiten beschäftigt, zu welchen er sich besonders anstellig zeigte. Er entwickelte nach und nach so manche gute Eigenschaft seines Seelenlebens und zeigte besonders Dankgefühl im Anschluß an die Personen, deren Teilnahme und Mühewaltung besonders zu seiner Besserung beigetragen hatte.

Nach einer Kur von 11 Monaten 20 Tagen wurde Curt versuchsweise entlassen und ist nicht nur gesund geblieben, sondern auch in der Intelligenz erfreulich fortgeschritten. Sein Unterricht wird mit möglichster Vorsicht geleitet. **Ed. Wilh. Günz.**

IX.

Ein 10jähriger kleiner, aber kräftiger Knabe stammte von einem sehr nervösen, aber von seinem Amte ganz in Anspruch genomenen Vater, von einer sehr nervösen und unverständigen, gegen ihre Kinder äußerst schwachen Mutter. Eine Schwester war von besorgniserregender Lebendigkeit. Der Knabe war nicht unbegabt, sollte auf einem Berliner Gymnasium viel lernen, ohne daß eine geordnete häusliche Thätigkeit die Arbeiten regelte, während die Verhältnisse und die Lebendigkeit der Eltern einen sehr regen geistigen Verkehr im Hause vermittelten. In Pyrmont, wohin der Knabe die Mutter begleitete, stellten sich Anfälle von angsthafter Unruhe ein, die anfangs selten waren, später häufiger eintraten und seit mehreren Tagen nicht nur jede Nacht, sondern auch in ihr wiederholentlich mit grellem Schreien wiederkehrten. Vom Hausarzte abends hinzugerufen, fand ich die Mutter mit hysterischen Krämpfen im Bett, den Vater ratlos vor dem Bett

Digitized by Google

des Knaben hin- und herlaufend, die Geschwister verstört umhersitzend. Man erwartete eben einen Anfall. Der Knabe war psychisch oft anscheinend frei, beantwortete harmlos meine Fragen, ließ beim Handreichen nur leichte konvulsivische Bewegungen der Handmuskeln wahrnehmen. Er hatte ein mattes Aussehen; sein Fleisch war welk, das Gesicht etwas gedunsen. Die verschiedensten Ärzte waren konsultiert worden, den Tag vorher auch Griesinger, der diese Zufälle als Anämie (Blutarmut) erklärt und verordnet hatte, daß statt der bisher abends angewandten kalten Waschungen dieselben früh angewendet, und statt des bisherigen Arseniks Eisen gegeben werde. Der erwartete Anfall blieb für diesmal aus. Die von der Umgebung gehandhabte verkehrte psychische Behandlung lag hier klar zutage, ein baldiges Eingreifen that not, und ich nahm den Kranken, mit dessen ratlosem Vater ich befreundet war, alsbald in mein Haus. Hier markierten sich nun die Anfälle, welche spät abends eintraten, durch plötzliche Angstanfälle, Aufschreien, hastige Bewegungen, Umherspringen über Tische und Stühle, Umklammern und Küssen des Nebensitzenden, bis sie nach ca. $^1/_4$ bis $^1/_2$ Stunde sich allmählich verloren, und ruhiger Schlaf eintrat.

In der freien Zeit war der Knabe willig, kindlich, gutmütig, doch zeitweise bei starr und glänzend werdendem Blicke zeigte derselbe etwas Lauerndes und in seinen Handlungen Hinterlistiges. Die Besuche der Mutter mußte ich verbieten, da sie auch jetzt noch den Kranken durch verkehrte Fragen aufregte und durch mitgebrachte heimlich gereichte Leckereien den Appetit zu einer für seinen Zustand geeigneten Nahrung verdarb.

Ich behielt den Knaben $^1/_2$ Jahr bei mir, er erholte sich körperlich und geistig, wurde frisch und munter, die Anfälle kamen nicht wieder, und ich entließ ihn unter der Verordnung, daß er alsbald fern von Berlin und fern von seinen Eltern bei einem verständigen Lehrer geregelten Unterricht erhalte. Der Vater befolgte auch meinen Rat, aber die Mutter fand manches an der Pension auszusetzen, konnte nicht ohne den Knaben leben und bewirkte, daß er wieder zu ihr kam. Nach mehreren Monaten hörte ich, daß er von epileptischen Anfällen heimgesucht war; der Vater

Digitized by Google

starb an einem Herzleiden und mein armer Patient an einer dazu getretenen Lungenentzündung, ohne daß die epileptischen Anfälle aufgehört hatten. Laehr.

X.

M. S., ein Knabe von 9 Jahren, von den Eltern zärtlich geliebt, von denen der Vater ein hervorragend begabter und ungemein beschäftigter Geschäftsmann war, während die Mutter sehr ängstlich die Kinder überwachte, war seit mehreren Monaten einem Lehrer übergeben worden, der die angeblich im Lernen träge, zum Spielen hinneigende Natur zum Lernen anzuspornen suchte. Jemehr er dies that, umsoweniger leistete der Knabe. Eine eigentümliche Unruhe und Zeichen von innerer Angst mit zärtlichem Verhalten gegen die Eltern stellten sich ein; er wurde weinerlich, aufbrausend, eigensinnig, wollte bald dies, bald jenes vornehmen, neckte die Andern und zeigte Unarten, die vorher nicht vorgekommen waren. Als ich zu Rate gezogen wurde, fand ich eine eigentümliche Hast in seinen körperlichen und geistigen Bewegungen, die Stimme heiter, den Blick stechend und lauernd, willige Antwort gebend, aber bald auf etwas anderes mit den Gedanken überspringend, Brust- und Unterleibsorgane gesund, die Gesichtsfarbe etwas anämisch (blutarm), die Haut welk, der Schlaf unruhig. Ich ließ von jedem Unterrichte abstehen, ihn, da es Sommer war, unter der Leitung einer sehr verständigen Schwester aufs Land zu Verwandten bringen, mit deren Kindern er spielen konnte. Ich besuchte ihn dort mehrere Male und konnte konstatieren, daß der Patient sich bei dieser diätetischen Behandlung und einfachen Bädern körperlich erholte, ruhiger wurde, aber doch immer, und zwar in charakteristisch periodischen Zeiten, durch Eigensinn und ungemeine Beweglichkeit in Bewegungen und Willensakten noch der Umgebung viele Not machte. Die Besuche der Eltern mußte ich sehr beschränken, weil jede Gemütserregung den Patienten aufregte und die krankhaften Symptome stärker hervortreten ließ. Es war charakteristisch, wie der Knabe trotz seiner Jugend, anscheinend

Digitized by Google

ohne aufmerksam zu sein, doch auf alles achtete, was um ihn vorging, und nur durch vermehrte geistige und körperliche Beweglichkeit den Eindruck kundgab. Als der Winter kam, war der Aufenthalt auf dem Lande nicht mehr möglich. Ich veranlaßte, daß er in eine mehrere Meilen entfernte Stadt zu einer vernünftigen Familie kam, daß ihm ein Lehrer, der in einer Blindenanstalt ausgebildet war, als Leiter zur Seite gestellt wurde und dieser auch allmählich, den Kräften des Knaben entsprechend, einen methodischen Unterricht vornahm. Dabei hat sich der Kranke gebessert, hat entsprechend gelernt, ist kräftiger geworden, hat von seiner Unruhe verloren, ist freundlicher und williger, nicht mehr psychisch so erregbar als vorher. Ich lasse ihn noch eine Zeit lang unter dieser Führung, zu der die Eltern bei solchem Erfolge Vertrauen gewonnen haben. **Laehr.**

XI.

Vor 5 Jahren wurde mir ein Knabe von 13 Jahren von seinem Vater zugeführt, dessen Mutter 1 Jahr vorher gestorben war, und der durch sein eigentümliches Wesen schon längere Zeit des Vaters Besorgnis erweckte. Der Knabe sah anämisch aus, hatte eine seinem Alter gar nicht entsprechende körperliche Entwickelung, so daß man ihn für mehrere Jahre jünger gehalten haben würde. In der Familie hatte ich schon mehrere Fälle von Geistesstörung zu behandeln gehabt. Der Knabe hatte sehr gut gelernt und war zu meinem Erstaunen schon bis Sekunda vorgerückt. In seinem sonstigen Wesen hatte er noch etwas sehr Kindliches, hielt sich in der Nähe des Vaters, sah ihn womöglich stets ängstlich an, hatte nur Interesse für die Schularbeiten, glaubte immer noch etwas darin vergessen zu haben, noch mehr sich zu dem nächsten Tage vorbereiten zu müssen, arbeitete bis tief in die Nacht hinein und schlief dann unruhig. Er war in den letzten Monaten verdrießlich, eigensinnig geworden, hatte sich von seinen Schulkameraden zurückgezogen und war nun auch von diesen gehänselt worden. Der Vater hatte sich nach dem Tode

Digitized by Google

der Mutter nur noch mehr den Kindern gewidmet, überwachte ängstlich das Leben der Kinder, namentlich ihre Schularbeiten, hatte namentlich diesen Knaben zu einem „Musterknaben" machen wollen, hatte selbst die Zahl der Bissen beim Essen unter väterliche Kontrolle gestellt, und dies umsomehr, jemehr das eigentümliche Wesen seines Sohnes seine Besorgnis zu erregen anfing. Wie pedantisch sein Sohn geworden, zeigte sich darin, daß, als ich ihn hatte in ein Nebenzimmer treten lassen, er auf einmal bei den lebhaften Mitteilungen des Vaters die Thür aufmachte und mit näselnd-weinerlichem Tone rief, wir möchten doch nicht so laut sprechen, er könne es ja hören. Die übrigen körperlichen Organe waren gesund, nur die Ernährung herabgesetzt, das Gesicht und der Blick von leidendem, ängstlichem Ausdruck, immer nach dem Vater gerichtet. Ich veranlaßte nun, daß er mehremale mich besuchte, um ihn ohne Anwesenheit des Vaters kennen zu lernen. In solcher Zeit spielte er gern mit meinen viel jüngeren Kindern, wobei er sich harmlos verhielt. Ich veranlaßte nun, daß er zu einem verständigen, mir bekannten Lehrer in Pension kam, der auch den auf ihn Rücksicht nehmenden öffentlichen und privaten Unterricht leitete und die entsprechende Kur überwachte. Allmählich ging es besser. Leider wurde der Vater, Beamter, in dieselbe Stadt versetzt, und die dadurch wieder eröffneten Beziehungen zu der Familie bewirkten bald, daß er ins elterliche Haus nach kurzem wieder eintrat. Hier aber hatten die wieder ängstliche Sorgfalt des Vaters, die Neckereien der Geschwister, der nicht geeignet überwachte Ehrgeiz des Knaben ähnliche Erscheinungen wie früher zur Folge: z. B. Unlust an der Arbeit, pedantisches Wesen, Hetzereien gegen die anderen, die sich selbst zu thätlichen Handlungen steigerten, so daß ich nunmehr in Übereinstimmung mit dem befreundeten Hausarzte die Aufnahme in Illenau befürwortete. Dort blieb er ca. 6 Monate und erholte sich geistig und körperlich, so daß er als genesen entlassen werden konnte. Nur eine gewisse Altklugheit blieb im Wesen des Knaben, die zu seiner sonstigen Kindlichkeit nicht recht passen wollte, wohl die immanent gewordene Folge der väterlichen Pädagogik. Im

Digitized by Google

vorigen Jahre traf ich ihn auf der Eisenbahn. Er war inzwischen Student geworden und ein Bild der Gesundheit. Aus dem frühreifen Kinde war ein stattlicher junger Mann geworden!

Laehr.

XII.

Ein ferneres Beispiel hat mir ein befreundeter Kollege mitgeteilt. Sein 10jähriger Sohn sitzt vor ca. 2 Jahren in Quinta. Ein Lehrer derselben, über Trägheit und Schwachheit der übrigen einigen 20 Schüler sich ärgernd, erklärte, nur jener und sein Nachbar verdienten, daß er sich mit ihnen beschäftige. In der That beschäftigte er sich vorzugsweise mit ihnen, aber nun auch derart, daß er sie mit Arbeiten überlud und sie wirklich eine Zeit lang rasch förderte. Nunmehr begann jedoch der Sohn unlustiger, eigensinnger zu werden; das vorher leichte Arbeiten wurde ihm schwerer; er wurde körperlich elender, bekam mehrmals Angstanfälle, in denen er schreiend zum Vater gelaufen kam, und endlich traten sogar epileptische Anfälle ein. Der Vater, ein viel beschäftigter, besonnener Arzt, ließ alsbald jeden Unterricht aufhören, schickte den Sohn aufs Land, ließ in einer Kaltwasserheilanstalt eine leichte Kaltwasserkur durchführen und erst in den letzten Jahren wieder einen vorsichtigen methodischen Unterricht zur Ausführung bringen. Der Erfolg war, daß seit $1^1/_2$ Jahren die epileptischen Anfälle nicht mehr wiedergekehrt sind, der Knabe sich körperlich und geistig wieder erholt hat, frisch wieder lernt und in seinem Wissen den Standpunkt der positiven Kenntnisse wieder erlangt hat, der ihn seinen Altersgenossen gleichstellt. Was ist nun aus seinem Kameraden geworden? Er ist vor zwei Jahren an Tuberkulose gestorben.

Laehr.

XIII.[1])

N. N., ein 10 Jahre altes Mädchen aus guter Familie ist ein Schmerzenskind in der Klasse und meiner Überzeugung

[1]) Dieses Kinderbild verdanken wir der Gewissenhaftigkeit und Freundlichkeit eines Amtsgenossen. Es erscheint um so interessanter und wertvoller,

Digitized by Google

nach ein Opfer der häuslichen Verhältnisse [allein? d. Herausg.]. Von Natur lebhaft und von schneller Auffassung, könnte und müßte sie eine der besten Schülerinnen sein, wenn die Schule vom Elternhause unterstützt worden wäre [? d. Herausg.].

Schon im Beginne der Schulzeit fiel das Kind durch große Liederlichkeit und Unsauberkeit auf. Ehe es bemerkt wurde, war die Schultasche durch die unordentlich eingewickelten Butterbemmen eingefettet, so daß schlechterdings kein Buch mehr sauber zu halten war. Die Fibel war beschmutzt und zerrissen, ehe sie nur in der Klasse in Gebrauch genommen war. Stifte und Federn waren äußerst häufig vergessen oder für den Schulgebrauch nicht bereit. Das Einpacken zu Hause erfolgt so liederlich, daß sie allemale erst nach langem Suchen das herausfindet, was gebraucht wird. Dabei sind die Bücher ohne steifen Deckel gänzlich verknillt und an den Ecken verstoßen. Auf der Tafel ist selten noch etwas klar zu erkennen. Diesen Angaben entspricht auch das Äußere des Kindes. Die Haare machen einen solchen Eindruck, die Hände sind oft so schmutzig, daß man zuweilen das Mädchen nicht gerne ansieht. Die Schuld ist zweifellos der Mutter [nur? d. Herausg.] beizumessen, die bei der Unterstützung durch ein Dienstmädchen (und auch wohl durch eine Schwester) imstande sein müßte, das Kind sauber zu halten und zu gewöhnen. Dem Vater, der durch sein Geschäft abgezogen wird, scheint dazu vielerlei von der Schule verheimlicht zu werden, um ihn nicht böse auf den Lehrer zu machen (Unterredung des Lehrers mit der Mutter).

Zieht man nun die Fortschritte in betracht, so lehrt dies Beispiel, wie ein gut veranlagtes Kind geistig und sittlich verarmen kann. So lange die Hauptarbeit in der Schule geleistet wurde [also gering war, d. Herausg.], waren die Fortschritte gut, in den geschichtlichen Fächern sogar sehr gut.

---

als es ohne Kenntnis des Wesens der geistigen Störungen im Kindesalter zustande gekommen, also von dieser Seite nicht beeinflußt ist. In Rücksicht auf diesen Umstand wird man einige wohl nur teilweise richtige Vermutungen sowie etwaige Lücken gern in den Kauf nehmen. D. Herausgeber.

Digitized by Google

Sie hatte sich auch eine recht befriedigende Sprechfertigkeit errungen und konnte sehr gut erzählen. Seit aber und so weit jetzt, selbst in Religion und Geschichte, häusliches Einprägen in Anspruch genommen werden muß [die Anforderungen also wachsen, d. Herausg.] schreitet N. N. auch hierin rückwärts und sucht ihre Unsicherheit in der Beherrschung des Stoffes vielfach durch Redensarten und Geschwätz zu verbergen, denn Worte stehen ihr genug zu Gebote. Im Deutschen ist sie bereits ganz schlecht. Je weniger sorgfältig sie arbeitet, grammatische und orthographische Regeln zu Hause geübt hat, desto weniger sicher ist sie natürlich bei der Anwendung derselben im Aufsatz oder Diktat. Sie verwechselt jetzt fast in jedem Diktat u. s. w. ei und ie, sie kennt sogar nicht mehr alle Normalwörter [!] und hat nicht das Material in festem Besitz, das in der Elementarklasse verarbeitet worden ist. Selbstverständlich muß ihr bei diesen Vorbedingungen das fernere Verfolgen des Unterrichts äußerst schwer fallen und unvollständig gelingen.

Auf Grund des Mitgeteilten wird man es begreiflich finden, daß N. N. durchaus nicht den Anforderungen entspricht, welche die Schule an die Kinder in bezug auf die unmittelbaren Tugenden stellen muß. Es fehlt an Pünktlichkeit; gewöhnlich ist sie die letzte, die mit dem Einpacken fertig ist, trotz des Mangels an Ordnung. Gewöhnlich liegen im Fache noch Reste des Frühstücks, Papierschnitzel, Federn, Stifte u. s. w. Es ist so schlimm, daß ich schon in Verlegenheit um den Platz gewesen bin, der dem Kinde anzuweisen ist, da mehrere Eltern haben bitten lassen, N. N. aus der Nachbarschaft ihrer Kinder zu entfernen. Ihr Aufsatz- und Diktatheft sind leidlich rein, weil dieselben ausschließlich in der Schule aufbewahrt werden; es ekelt einem aber, das Tageheft und die Lehrbücher anzusehen, geschweige anzugreifen. Der Fleiß war leidlich im ersten Schuljahre, als nur einige Zeilen auf die Tafel oder einige Reihen zu rechnen waren. Jemehr aber die häuslichen Arbeiten [wie die Arbeit überhaupt, d. Herausg.] an Umfang und Selbstständigkeit zugenommen haben,

Digitized by Google

ist es überraschend rückwärts gegangen. Das Durchlesen einer Geschichte, das Einprägen eines Liederverses geschieht äußerst leichtfertig oder gar nicht. Es kommt vor, daß sie von einer schriftlichen Aufgabe wegläuft und dieselbe dann halbvollendet bringt. Ein Aufraffen ist nur von der Dauer weniger Tage.

Das schwerste Bedenken aber erregt das Kind durch sein Betragen, durch seinen Hang zur Lüge. Derselbe hat sich naturnotwendig aus den geschilderten Verhältnissen entwickelt. Eine kleine Notlüge war der Anfang. Schließlich hat sie in dem Bestreben, eine vorhergehende Unwahrheit zu bemänteln, sogar in frechster Weise gelogen. Dabei ist die Wiederholung so bedenklich, obgleich ihr in jedem Falle das Schändliche und Dumme zum Bewußtsein geführt wird, letzteres durch den Umstand, daß sie fast nie der Entdeckung entgeht. Sie behauptet z. B., sie habe an einem Nachmittage das Bett hüten müssen, obschon sie weiß, daß sie von Mitschülerinnen auf der Straße gesehen worden ist. Eine vom Vater verlangte Bescheinigung über ihr Kranksein versucht sie auf einem abgerissenen Zeitungsstück selbst mit Fälschung der Unterschrift zu geben. Überhaupt läßt sich in dieser Hinsicht so schwer auf ihr Gemüt einwirken. Wahrscheinlich um ihren Mitschülerinnen nicht zu zeigen, wie tief sie sich beschämt fühle [? d. Herausg.], scheint sie zu thun, als mache sie sich aus den Verweisen nichts, und trägt ihr dreistes, freches Wesen zur Schau. Hauptsächlich aus diesem Grunde ist sie so unbeliebt in der Klasse, daß niemand mit ihr umgehen mag.

Die Maßnahmen zur Besserung des Kindes mußten darauf angelegt sein, nach einem solchen schweren Fall von Lüge, nachdem die Strenge nichts gefruchtet hatte, dem Kinde durch freundliches Entgegenkommen, durch Vertrauen wieder aufzuhelfen und ihm Mut zur Ehrlichkeit zu machen. Es war wiederholt gelungen, ihre Mitschülerinnen zum Vergessen des Geschehenen und zur Wiederaufnahme in den Kreis der Genossinnen zu bewegen. Leider aber hat sich N. N. solchen Bemühungen gegenüber nicht

Digitized by Google

dankbar gezeigt, denn meistens verdarb sie durch eine neue Lüge wieder das gute Verhältnis, das kaum mühsam hergestellt war. In Zukunft wird man auch kaum die anderen Schülerinnen zum Verkehr mit N. N. veranlassen können, ohne mit den berechtigten Wünschen der übrigen Eltern in Widerstreit zu geraten.

Bemerkung.

Als Anstalt für schwer erziehbare Kinder beiderlei Geschlechts empfiehlt der Verfasser vorliegender Schrift besonders diejenige des Herrn J. Trüper, eines tüchtigen Schulmannes in Jena. Sie erfreut sich des Beirates der Herren Dr. O. Binswanger, Universitätsprofessor und Direktor der Großherzogl. Irrenheilanstalt, Professor der Pädagogik Dr. W. Rein u. a. Auf Verlangen wird ausführliche Auskunft erteilt.

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF CALIFORNIA
LIBRARY

Due two weeks after date.

JUL 3 191

30m-7,'12

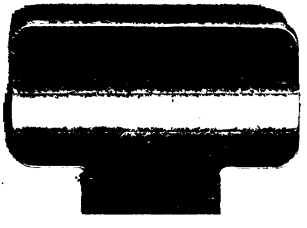
Digitized by Google

	52337	LC4601 U4
Ufer Geisteesstorungen in der schule.		
Jul 3'13	Steinbrunner	Jul 16 1913

YC 04555

52337

LC4601
U4



Digitized by Google

In gleicher Verlage erschien:

Nervosität und Mädchenerziehung.
in Schule und Haus.

Von

Chr. Aker,

Konrektor der städtischen höhern Mädchenschule zu Altenburg.

gr. 8°. VI und 104 Seiten. Preis M. 2.—

Inhalt:

Einleitung: Geschichtlicher Rückblick. — Pädagogische Bedeutung der Nervositätsfrage I. Begriff der Nervosität. — Kennzeichen der Nervosität. — Die Nervosität, eine moderne Krankheit? — Zunahme der Nervosität. — II. Wie ist der Zunahme der Nervosität zu begegnen? Pädagogen und Ärzte. — Kennzeichen der Nervosität im Kindesalter. — Beobachtung der Kinder. — Zwei Krankenbilder. — III. Örtliche Einflüsse als Ursachen der Nervosität. — Frische und zweckmäßige Ernährung des Gehirns. — Die Masturbation und deren Verhütung. — IV. Stellung der Überbürdungsfrage im Verhältnis zur Frage der Nervosität. — Der Beginn der Schulpflichtigkeit. — Die Schule als natürlich ansteigende Fortsetzung der bisherigen Lebensweise. — Körperliche Bewegung im ersten Schuljahr. — V. Ansprüche, welche an die Bildung der Frau zu stellen sind. — Religion. — Rechnen. — Deutsch. — Geschichte. — Naturkunde. — Handarbeit. — Häusliche Tüchtigkeit. — Fremdsprache. — VI. Vielerlei des Unterrichts. — Vereinigung des Gleichartigen im Unterricht behufs Kraftersparnis. — Weitere Vorteile der Verknüpfung des Gedankenkreises. — Anforderungen betreffend Schuleinrichtungen, Direktoren, Lehrer und Eltern. — VII. Geistige Verdauung. — Die Zubereitung der geistigen Nahrung. — Die anschauliche Verarbeitung des Lehrstoffes. — Die elementare Methode und ihre Gegner. — Ruhiges Fortschreiten des Unterrichts. — VIII. Notwendigkeit der Erholung. — Pausen. — Freizeit. — Der Sonntag. — Freier Privatlektüre. — Klavierspiel. — Dauer der Schulzeit. — Mißbräuche. — IX. Gefühlsleben, Gereiztheit, Eitelkeit. — Die Rangordnung in der Schule. — Störungen des Selbstgefühls.

Der Verfasser hat sich zur Aufgabe gesetzt, die Forderungen der Ärzte vom pädagogischen Standpunkte aus eingehend auf ihre Berechtigung zu prüfen, und die anzuerkennenden für die Pädagogik fruchtbar zu machen, gewiß eine ebenso notwendige als schwierige Aufgabe. Um so bemerkenswerter erscheint es, daß die Schrift von der beiderseitigen Fachpresse so günstig aufgenommen worden ist. Es sei hier nur hingewiesen auf die Besprechungen einerseits von Dr. med. Kühner in Schmidt's „Medizinischen Jahrbüchern" und von Hofrat Dr. Brunse in der Münchener Medizinischen Wochenschrift — andrerseits von Direktor O. Sommer in der Zeitschrift für Schulgesundheitspflege und Direktor Dr. Buchner in der Zeitschrift für weibliche Bildung.

Eine philosophische Auffassung der Pädagogik vereinigt sich mit medizinischer Litteraturkenntnis und einem scharfen Blicke für die praktischen Einzelheiten der Erziehung in Schule und Haus, so daß sich die Schrift bei der in Aussicht stehenden gesetzlichen Regelung des höheren Mädchenschulwesens in Preußen wohl nicht übersehen läßt, um so mehr als sie auch häufig auf den sogenannten preußischen „Normallehrplan" und den „Allgemeinen Lehrplan des preußischen Vereins" in kritischer Weise Bezug nimmt.

Dazu ist die Darstellung so einfach und leichtverständlich, daß die Schrift insbesondere auch den Eltern eine äußerst nutzbringende Lektüre bietet, wie dies die Besprechungen in der Tagespresse (Kölnische Zeitung, Kreuzzeitung, Rheinischer Kurier, Pfälzischer Kurier) auch hervorheben.

Druck von Carl Ritter in Wiesbaden.

Digitized by Google